

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

93 (20.4.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75551)



Die Kanzlerhaft des Reiches übernahm, hat ein Vierteljahrhundert gerungen um das Glück seines Volkes, das in seiner Einigkeit verankert liegt. Der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht hat den Weg eines Soldaten zurückgelegt: in Krieg und Frieden hat er stets die gleiche Haltung bezeugt. Der große Preußenkönig war immer sein Vorbild, wie es sein Bekenntnis zum friedenstiftenden Geiste bezeugte, das er eindeutig zu Beginn dieses Krieges aus sprach.

Friedrich der Einzige prägte einst das Wort: „Die Welt ruht nicht sicher auf den Schultern des Atlas als Preußen auf einer solchen Arme!“ Damit ist die beste Begründung für die Durchführung staatlicher Lebensbelange gegeben worden, die heute wie ehedem gilt. Die Friedensjahre seit dem Tage der Machtübernahme nutzte der Führer, um jene Wehrmacht zu schaffen, die eines Tages für die Durchführung des völkischen Lebenswillens in der Waagschale gemessen werden konnte. Und mutet der Erfolg nicht schon jetzt wie ein Wunder an, daß das Reich, das Saarland und Dänemark befreite und seine Rinder aus sibirischer und polnischer Vernechtung erlöste, nicht allein dem Ansturm der Wehrmacht zu trogen vermochte, sondern sogar sein Banner in fühnem Vorstöße bis zum hohen Norden vorantreiben konnte, um den Briten in größerer Nachbarschaft klarzumachen, was es heißt, das Herpolst Europas zum Kriege herauszufordern?

Der Führer bringt den Kampf, den 1914 England und Frankreich im Auftrag der jüdischen Geldherrschaft begonnen haben, zum endgültigen Abschluß. Das ist der unerbittliche Glaube eines Volkes, das sich eins mit Adolf Hitler weiß. Einigkeit und Dankbarkeit machen den Volk von achtzig Millionen zu einem unüberwindlichen Volkswort aus Blut und Eisen. Jeder gehört dem Befehle des besten Kämpfers in der Gewißheit, daß er voran geht, um das Ziel zu erreichen, das dem Vaterlande Ehre, Macht und Freiheit gibt, damit Europa das Zeitalter seiner Wiedergeburt erleben kann. So ist unser Glückwunsch im Schicksalsjahr der Deutschen ein Bekenntnis zur gewissen Wächter, deren Erfüllung uns der erste Soldat des Reiches vorlebt.

### Schirachs Glückwunsch vom Westwall

Die traditionelle Ansprache, die der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers über alle deutschen Sender hält und bei der er dem Führer die Glückwünsche seiner Jugend übermitteln, fand in diesem Jahre in einer feierlichen Form im Vorfeld des Westwalls statt. Der Reichsjugendführer, Schirach, in einem Infanterieregiment, hielt in Anwesenheit des für den Abschnitt zuständigen Disziplinskommandeurs und einer großen Zahl von H.A.-Männern im selbigen Hof, die aus diesem Anlaß Urlaub von der Wehr erhalten hatten, eine Ansprache.

### Eine Million neu aufgenommen

Am Vorabend des Geburtstages des Führers fand die Aufnahme der Jahrgängigen in die Hitler-Jugend im Rahmen einer Feier und eines Gemeinschaftsempfanges statt. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann-Vaentz, hielt an die im ganzen Reich angetretenen Jahrgängigen von der Marienburg in Ostpreußen aus eine Ansprache. Darin sagte er,

# Das ganze Volk wünscht: Lang lebe der Führer

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels' am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers

London, 20. April.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Vorabend des Führer-Geburtstages über alle deutschen Sender im Rahmen einer Feierstunde festlicher Musik. Er legte sich zu Beginn seiner Rede mit den ausführenden Verbänden der englischen Flottille aus einander, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen, um es danach um so sicherer zu vernichten. Er erinnerte daran, wie Chamberlain selbst zwei Stunden nach der englischen Kriegserklärung in einer Rundfunkrede in deutscher Sprache lächelnd behauptet habe, daß es nicht Englands Pflicht sei, Krieg gegen das deutsche Volk zu führen. Wenn es sich nicht scheute, sich vom Führer dem von sogenannten Fiktivismus zu trennen, dann könne es einen baldigen und billigen Frieden haben.

Spannlichen allerdings habe man auch in England eingesehen, daß man mit diesen allein, abgedrohten Worten gar nichts erreichen könne, da sich das deutsche Volk im Klaren darüber sei, daß es nun einen Schlachtkampf auszufechten habe. So habe man die Masse fallen lassen; heute werde ganz offen als Ziel der englischen Vultatratie hingestellt, Deutschland insgesamt als Reich und als Volk zu vernichten und es auf den Zustand des Westfälischen Friedens vom Jahre 1648 zurückzuwerfen.

Der moderne Krieg werde nicht nur auf militärischem Gebiet geführt; gerade London suche ihn in besonderer Weise zu einem Kampf um die Volksseele zu machen. Aber die Erziehungsbildung des Führers habe das deutsche Volk für alle Zukunft gegen Verführungen gesichert gemacht, denen es nur einmal, am 9. November 1918, erliegen konnte. Die ganze von

London gegen das Reich losgelassene Flutpralle heute wirkungslos an Deutschland ab. Dr. Goebbels rief die Zeit des Vollenbezuges in die Erinnerung zurück, als das ganze deutsche Volk oft genug das Leben des Führers mit seinen Gedanken und Wünschen umgab, wenn es ihn in Gefahr wachte.

**Sein Wunsch ist uns Befehl**  
„Und das ist auch ganz natürlich und könnte gar nicht anders sein. Alle Deutschen empfinden inständig so, vor allem in ersten und kritischen Stunden. Sein Wort, ja sein Wunsch ist für uns Deutsche Befehl.“

Wie wenn keine demgegenüber der gegenwärtige britische Ministerpräsident das deutsche Volk, das er in einer leichtsinnigen Stunde Krepellos zum Kampf um seine Existenz herausgefordert habe, und wie werde dieses Volk ihn und die hinter ihm stehende britische Vultatratie einst einmal enttäuschen.

So ihr erhebt ihr schließlich eine alte, dahinführende Welt noch einmal gegen ein junges, modernes Volk, das seit 1918 durch eine turmhohen Lebensschicksal hindurchgegangen ist und nun endlich zu sich selbst zurückgefunden hat, das sich dieser Last auch mit tiefem innerem Glück bewußt geworden ist, das im Nationalsozialismus die Bewirtlichung seines politischen Glaubens und im Führer die Verlebensdingung seines Persönlichkeitsinstinktes gefunden hat.

**Von ruhiger Zuversicht erfüllt**  
Wir durchleben heute große und wahrhaft entscheidende Zeiten. Die deutsche Nation rafft ihre ganze Kraft zusammen, um ihr völkisches

## Deutsche Militärabordnung in Rom

Dauernde Fühlungsnahme zwischen den Wehrmächten der beiden Länder

Rom, 20. April.

Amlich wird in Rom mitgeteilt: „Zwischen Deutschland und Italien findet zur Zeit ein Austausch von Militärabordnungen statt, die aus Militärattachés und Lehmitern der verschiedenen Waffengattungen bestehen. Einige dieser Abordnungen sind bereits in Rom eingetroffen. Ihr Besuch erfolgt im Rahmen eines seit 1908 in der Ausführung befindlichen Programms, dessen Ziel eine sorgfältige und dauernde Fühlungsnahme zwischen den Wehrmächten der beiden Länder ist.“

Die Mitteilung wurde in der römischen Presse in großer Aufmachung wiedergegeben.

### Niedrige Mengen Munition erbeutet

(Fortsetzung von Seite 1)  
Neu zugeführte Kräfte verstärkten die im Drontheim lebenden deutschen Truppen. Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Der von uns besetzte Raum um Bergen und Stavanger wurde nach allen Seiten erweitert.

Bei Chriksland verlief der Tag ruhig.

Am Raume von Oslo kamen die deutschen Truppen in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung rasch vorwärts.

Der Raum südwestwärts Oslo ist bis zur schwedischen Grenze besetzt und ruhig. Allein in diesem Gebiet sind den norwegischen Truppen unter zahlreicher anderer Beute 83 Geschütze und 80 MGs, mit 20 000 Schuß Artilleriemunition und einer Million Schuß Infanteriemunition abgenommen worden.

Die Kriegsmarine legte die U-Bootjagd im Stageral und Kattgat fort. Die Verminigung von drei feindlichen U-Booten ist wahscheinlich.

Die Minenoperationen zum Schutz der norwegischen Häfen und zur Verbringung des Stageral nahmen ihren Fortgang. Bei der Eichtung der in norwegischen Häfen vorgefundnen Munitionbestände wurde zahlreiches englisches Kriegsgeschütz, u. a. Minen, fidegeteilt.

Am Hardanger-Fjord vernichteten Schnellboote bei einer Patrouillenfahrt ein norwegisches Torpedoboot.

Zu der schon bekanntgegebenen Torpedierung eines Kreuzers der Glasgow-Klasse nördlich der Shetlands-Inseln meldet der von Fernfahrt zurückgekehrte U-Boot-Kommandant, daß der von feindlichen Fernkreuzer Karl geleitete Kreuzer durch eine unmittelbar nach der Torpedierung erfolgte innere Detonation vernichtet wurde.

Die von diesem U-Boot-Kommandanten, Korvettenkapitän Hartmann, verlenkte Tonnage beläuft sich nach der letzten Fernfahrt auf insgesamt rund 107 000 Tonnen.

Der Nachschub für die in Norwegen eingeleiteten Truppen soll sich planmäßig.

Am Welten verlief der Tag ruhig.

### Admiral von Müller gestorben

Am 18. April verstarb in Sangleseberg an der Spree im hohen Alter von 86 Jahren der letzte Chef des Marinekabinetts Kaiser Wilhelms II., Admiral a. D. von Müller, der dieses Amt länger als ein Jahrzehnt bekleidet hat.

Leben zu verteidigen. Front und Heimat bilden eine geschlossene Einheit, die in Brüderlichkeit zusammensteht, da es um die Existenz des deutschen Volkes geht. Und dabei wird die ausländischen Beobachter und Berichtserfasser vermerken das immer wieder mit stets neuer Verbunderung — alle Deutschen von einer ganz ruhigen, lauwarm anstehenden Zuversicht erfüllt. Bei uns wird heute nur gekämpft und gearbeitet. Keiner klagt und keiner fragt. Gemüt hat unser Volk durch den Krieg bedingte besondere Anien und Sorgen zu tragen, und trotzdem warten alle auf den Befehl des Führers. Wenn er sie ruft, dann sind sie alle da.

Morgen begehen wir nun den 51. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbracht, nicht in lauten und rauschenden Feiern, sondern als Volk in Kampf und Arbeit. Während wir den großen Welt-Welt-Welt standen, keine Soldaten an unseren Augen vorbeimarschieren ließen, und wenn er selbst erfüllt, ihn mit kühnlichen Heitruhen beglückten, findet diesmal eine Parade statt, kein klingendes Spiel ist zu vernehmen. Aber die Liebe, die uns mit ihm verbindet, das das Vertrauen, das wir ihm schenken, ist deshalb nur herzlicher, tiefer und inniger geworden.

### Parade des gesamten Volkes

Am Geiste soll deshalb am morgigen Tage vor seinem Auge die große Parade unseres ganzen Volkes vorbeiziehen, die Front und die Heimat, Soldaten, Bauern und Arbeiter — alle, alle, die von seinem Geiste erfüllt, schärend vor Deutschlands Leben stehen.

Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer und ihre U-Boote und Kriegsschiffen, die Soldaten im nördlichen Bereich an der Westfront, die Millionen in den Buntren und in den rückwärtig gelegenen Stellungen, die todesmutigen Flieger hoch oben in den Wälfen, die Bauern, die den Acker pflügen, die Arbeiter an den braunenden Maschinen, die Schiffenden des Heilens und der Seen und vor allem die Millionen deutscher Wälfen mit ihren Kindern: Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Lang lebe der Führer! Er führe uns wie bisher, wenn auch durch ernste und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Sieg. Und bleibe dabei, was er uns ist und immer war: „Unser Führer!“

**Wirklich gute Cigaretten zu mischen, erfordert einen fast unvorstellbaren Geschmackssinn \*)**

ATIKAH 54

\*) Nur ein selten begabter Mischungs-Künstler vermag die feinen Geschmacks-Schattierungen dieser Hunderten von Zaubertönen, die er fortlaufend Rauchproben unterzieht, zu unterscheiden und daraus Jahr aus Jahr den gleichen, vollendeten Wohlgeschmack der Qualitäts-Cigarette zu komponieren.

## Die versunkene Flotte / Roman von Helmut Lorenz

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Caracoli! Ein deutsches U-Boot!“  
Wahrscheinlich, da steuert es schon um die Ecke des Westwallins, die Clarions Schmetterling auf dem U-Boot, die Mannschaften maden Front. Die beiden Nationen grüßen gegenseitig ihre Flaggen.  
Don Jole, wöfchefeist und rundlich, ist ein warmherziger Deutschfreund von je.  
„Mi lable... Diaboli! Bald hätte ich das Wörterbuch vergeffen!“  
Dann stürzte er aus der Kajüte: „Mi loto!“  
Schon liegt er im Kommandantenboot, wäfst sich den Schwanz von der Seite. Mit langem, gezacktem Schwanz nähert sich die Sig dem Submarino. Wie es nach Backbord drängt! Start! Start!  
Sagt legt die Sig an. Mit Hilfe einiger deutscher Matrosen erklimmt der Kommandant das Deck und bewegt sich vorsichtig auf den schlüpfrigen Eisensplänken. Schwerfällig schreitet er dem Turm zu, in seiner Gummiform unter all den verdunkelten Beuten. Auf dem schief liegenden Boot fühlte er auszuweichen.  
Ein trisches Gesicht, blaue Augen sehen ihn freundlich an, die ganze Gestalt trotz des Beberzeuges und der Verwummung fast schönheitig. Don Jole will zum Kommandanten, um sein Komplimentierprüflein zu sagen und endlich etwas zu erfahren. Die Reuiger quält ihn.  
„El commandante... Wo ist er?“  
Kumpert er.  
Der vor ihm Stehende zeigt mit der Hand auf sich und lacht.  
Der Spanier fällt aus den Wolken:  
„Que jooen! Was für janger Mann!“  
murmelt er vor sich hin, dann fragt er nach allem Seemannsbrauch:  
„Aber Sie gabt ein gut Reize?“  
„Regular!“ antwortet der Deutsche mit seinen wenigen spanischen Wörtern, „einiger machen“

Schon kommt ein Dampfboot längsbeis: „Der deutsche Kommandant sofort zum kommandierenden Admiral!“  
Die Augen des Spaniers gleiten zum Turm, dessen Blechverkleidung in Felsen herunterhängt, es wird ihm klar, das Boot ist im Gefecht schwer beschädigt! Da eine Rakettlinie hinter ihm: „Dem kommt dat woll bi uns lo beeten iponisch vor!“  
Don Jole wendet den Kopf und sieht gegen einen Rielen, blüht nach oben, da nicht ihm ein lannenerbranntes Gesicht zu, mit blonden Zerrt kloppeln. Setzt ist die beste Gelegenheit, etwas über den deutschen Kommandanten zu erfahren. Seinen Namen möchte er zunächst wissen.  
Mit schnellem Jugenlicht sagt er auf den Seemann vor ihm ein, der schüttelt den Kopf.  
... endlich segreigt er und sagt zu seinen Kameraden:  
„Nu weet ich Wischeed! He will den Nom von un! Kommandant hürn, was heet de nur u iponisch?! Däflsch versteht he nee, Jungs! Dat hürt de de internationalische Höflichkeit!“  
Raflos sieht er sich um. Da erbricht er ein Wörterbuch in der Hand des Spaniers. Mit verständnisvollem Kopfnicken gibt es ihm der. Der Deutsche lacht, ... kein bider, önger Zeigefinger fährt über die Seiten und lägt breite Spuren zurück. Don Jole blühte ergebnissoll drein.  
„Dort! Leien!“ Der Finger liegt unter einem Wort.  
„Kampf?! ... combate?! Masulinum?“  
Der deutsche Seemann nickt eifrig:  
„Si! Twee Pünkt mödt dort noch up, twee Pünkt Senjoar!“  
Der Spanier schüttelt den Kopf, er versteht nicht. Enttäuscht nimmt er sein Wörterbuch zurück.  
„Fris heet he og!“ ruft der Oberheiger Oppermann dazwischen.  
„Ni! Cera!“ Das einefrunde Gesicht Don

Joles Fracht betriebligt, „Don Frederico? ... Velt, ich weiß! Mugas gracias!“  
Als Fris kämpft mit seinem spanischen Begleiter vor dem kommandierenden Admiral stand und hat, im Kriegszustand notdürftig reparieren zu dürfen, um schon nach 24 Stunden wieder auszulassen, hatte der Draht zwischen El Ferrol und Madrid bereits gelockt. Erst- und schließlich sollten die Schrauben und wichtigsten Maschinenteile herausgenommen werden... Die Entente drängte!  
Sein Protest wurde höflich entgegengenommen... doch aus war der Krieg für Fris kämpf!  
Tiefbestimmt liegt er mit seinen schäneren Siefeln die breite Treppe des Stationsgebüdes herunter. Don Jole drehte freundlich lächelnd für seinen jungen Kameraden eine Zigarette:  
„Wir sind machitos, Senoar. Ihr müßt den Krieg erweinen, dann wird's besser!“  
Der Oberleutnant lächelt lübbide neben dem eifrig dauernden Spanier hin zum Hotel. Es war ihm wie im Traum... Drei Wasserbomben... Noch eine, dann wäre es aus gewesen! Wäflig tauchunfähig, hatte man sich gerade noch hierher durchschlagen können. Ein Zurück durch die Sperrre war unmöglich gemein. Vor Fris um Schwiffand herum reichte das Del in den tiefen Buntren nicht.  
Don Jole teilte die Betrübnis des Deutschen, wollte ihn aufheitern. Fröhlich zeigte er auf eine Gruppe schwarzzügiger Schwulungen:  
„Somos todos amigos de Alemania! Wir alle sind Deutschenfreunde!“  
Die Jungs aber waren die Mühen in die Luft:  
„Viva Alemania! Es lebe Deutschland!“

So tam das Jahr 1918 heran.  
Eifrig studierte Fris mit Don Jole und Don Antonio täglich den Heeresbericht, und mit Freunden teilte sie sich, daß trotz aller Erschwerungen die U-Boote England empfindlichen Schaden zufügten. Unmöglich konnte das reiche Großbritannien die unaufhörlichen Verluste auf die Dauer tragen! Triumphierend las Jole

die riesig gestiegenen Frachtraum- und Verfrachtungsräumen aus englischen Zeitungen vor. Mit Genugtuung vernahm Fris von einem großzügigeren U-Boots-Verbreitungsplane.  
Und wie oft fanden sie vor der Karte des westlichen Kriegsschauplatzes, die in Don Joles Kajüte hing, festen die samara-welztonen Fühlungen bei der deutschen Offensive im Frühjahr. Wenn es Fris manchmal lächeln wollte, daß die frühere deutsche Schwungkraft doch zu sehen beginne, Don Jole ließ sich nicht in seinem Optimismus erschüttern.  
Auch nicht, als der Angriff erlahmte, auch dann nicht, als sich die deutschen Heere im August 1918 in die Stenriedstellungen zurückzogen. Er beruhigte den Freund, als Wäflgen im September abfiel, selbst beim Wäflgenstillhandgefecht der Obersten Heeresleitung fand er Worte des Trostes an den jungen Freund.  
Der Sommer war vorüber, und draußen rauschte ununterbrochen der Regen auf die Steinflächen der Straßen... Oktober schon...  
Wieder kam eine Ingridsbotschaft: der un-eingekränkte U-Boot-Krieg war aufgegeben!  
Diesmal fanden auch die spanischen Freunde kein Trostwort. Woran lag der offensbare Zusammenbruch des Siegeswillens deutscher Heere? Warum fand die Heimat keine innere Kraft mehr zum Widerstand?  
Die feindliche Übermacht? Der Hunger? Die Entschönerungen?  
Die Ende Oktober wurden die Freunde zuversichtlich der Ansturm der Feinde auf die dünne deutsche Front erlachte, das Heer, obwohl in tausend Schlachten zerstört, lächeln wieder zu stehen, die Front zu halten.  
„Nicht muß die deutsche Flotte ran!“ sagte Fris aufgeregt.  
In Gedanken lag er tiefer nach: unbestät, wäflschalten, gefedtschlich mit nur eine Flotte der Welt, voller Kriegserfahrung unter erprobten Führern. Dazu die Unterseeboote, die lebt in ungezügelter Menge der Flottenleitung unmittelbar zur Verfügung standen!  
„Da flota alemana!“ Don Jole leerte sein Glas.  
(Fortsetzung folgt.)

# Bildwochenbericht der OTZ



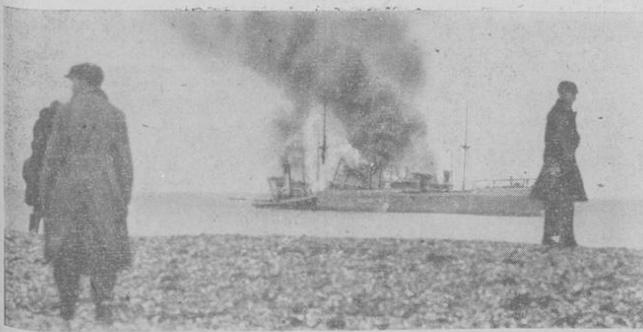
Die norwegische Jugend hat die erste Scheu gegenüber den deutschen Soldaten schnell überwunden. Hier dürfen sie sogar aus nächster Nähe ein Maschinengewehr betrachten und bewundern. (Scherl)



Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete in einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast das „Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz“ und gab zugleich einen Rechenschaftsbericht über das erste Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes. (Presse-Hofmann)



Deutsche Soldaten nach dem Einrücken in eine dänische Stadt. (PK. Lanzinger, Presse-Hofmann).



Wie gut die deutschen Luftstreitkräfte die britischen bewaffneten Handelsdampfer zu treffen wissen, zeigt unsere Aufnahme von dem 5500 BRT großen britischen Dampfer „Barn Hill“, der nach einem erfolgreichen Luftangriff vor der Südküste Englands brennend auf Land gesetzt werden mußte. (Associated Press)



So sieht das Gelände auf den Lofoten und in dem von deutschen Truppen besetzten Raume von Narvik aus. Man sieht den Wasserfall im Troldfjord. Im Hintergrund der 1045 Meter hohe Troldtinder. (Presse-Hofmann)



Blick auf den Hafen von Alesund an den norwegischen Westküste (Atlantio).



An der Spitze ein Musikkorps — so ziehen die deutschen Truppen durch Oslo. (PK. Kayser, Presse-Hofmann).



Während der Überfahrt nach Norwegen wurde ein englischer Zerstörer von einem deutschen Kreuzer vernichtet. Er geriet in Brand und sank nach kurzer Zeit. Im Vordergrund der Bug des deutschen Kriegsschiffes. (PK. Lange, PBZ).

# Der Gau, der uns den Führer schenkte

## Menschen und Dinge in der Heimat Adolf Hitlers - Eine kulturgeschichtliche Plauderei

Der Geburtstag des Führers lenkt die Gedanken jener Landkinder zu uns, der dieser größte Sohn unseres Volkes erkand. Man kennt im Altreich hierüber die landesgeschichtlichen Vorgänge des Gaues Oberdonau. Weniger bekannt aber ist es, daß der Heimatgau des Führers ältester deutscher Kulturboden ist, und daß in Geschichte und Kultur die Heimat des Führers dem deutschen Volke stets große kämpferische Opfer gebracht hat.

### Der oberdonauische Mensch

Die glückliche Vorauslegung solcher geschichtlichen Bewandlung ist der deutsche Mensch. Dieser oberdonauische Mensch, der eine gute Mischung des Nordischen mit dem Dinarischen in sich trägt, der in sich das Helle und das Dunkle mischt, Härte hat und trostigen Gemüths, Temperament paart mit Überlegung, der mit schäpferlicher Buntart begabt ist, von robuster Gesundheit zu sein pflegt, und einen guten Schatz Sinnenstärke in seinem Blute trägt. Das ist der Mensch, der gegen die uralte Scholle schon gegen die räuberischen Avarer verteidigt, der in den blutigen Burenkriegen der Baroke seines Bauernführers Siffel Fadinger bis auf das Schloß folgte „es mues sein!“, nachdem er im Kampf gegen Serrenwölfer und ultramontane Indulgenzien schon das berühmte Frauenbündel Wöllspitel hatte über sich tragen lassen. Aus diesem selbstbewußten Bauernstolz heraus wurde die Heimat des Führers auch in der Nationalitätenkämpferlei des alten Österreich der Mittelpunkt der großdeutschen, antisemitischen Bewegung und blieb bis zum März 1938 die Seele der illegalen NSDAP.

### Goesche Su eika - eine Linznerin

Es sind schöne, große, starke Männer dortzulande. Und es sind Frauen dort hinein, deren Schönheit die Literatur seht und die Geschichte. Chr. F. Nicolai der nächsten urteilende Bericht der Aufführungzeit aus Berlin, lobte schon 1781 die „Schöne Linznerin“ ganz besonders. „Ich habe fast nirgends so wie hier lauter schön gewachsene Frauenzimmer gesehen. Die meisten haben eine blendend weiße Haut und schmadtende Augen. Das aristokratische Profil der Stirn und Nase ist hier mit einer geringen Abänderung nicht selten.“ Dieser schöne Frauenstolz hat ja auch seine Saphire, und kein Gelehrter hat in der deutschen Literatur unerschütterlich gemacht als Goethe im West-östlichen Divan. Seine Götter ist gesamtlich niemand anderes als die schöne Marianne von Wilmener, eine geborene Marianne Jung aus Linz, wo sie als Schauspielerin auch geschickvolle Gedächtnis machte.

Aber die Frauenlichkeit der Oberdonauerinnen hat auch echt geschichtliche Taten geschaffen. Welche Senation war es, als Erzherzog Johann, die Seele der Tiroler Widerstände gegen den Korien und späterer Reichsverweier, im 18er Jahre die schöne Hofmeisterstochter Anna Polak aus Göbl bei Bad Mulfsee heiratete, nachdem man sie schnell zur Gräfin Vranca gemacht hatte.

### Derflinger stammt aus Oberdonau

Da wir gerade in der Geschichte und in der Politik sind: Vom grohen und tapieren Siffel Fadinger, dem bis in den Tod getreuen Bauernführer, sprachen wir schon. Mit ihm haben Tausende für die Freiheit ihrer Meinung unter den Streifen der graulackten Gegenreformations, die übrigens im Lande Oberdonau so viel unerleichte göttliche Kunstwerke vernichtete und das Barock zum künstlerischen Kennzeichen des Landes machte. Denkt man daran, daß der berühmte brandenburgische Reitergeneral Derflinger ein Schneider aus der Heimat des Führers gewesen ist, daß Ernst Rüdiger von Starckenberg, der rühmreiche Verteidiger Wiens vor den Türken, aus Oberdonau stammt, daß der geniale Provinzial- und Verpflegungsmeister des Prinzen Eugen, Johann Georg Harard, ein armer Weberlein aus dem Mühlviertel war? Der brave Spedobauer und die Familie Andreas Hofers waren in Leodbing, dem Sündenort des Führers, vor den Toren von Linz anständig. Doch man in Braunau, der Geburtsstadt des Führers, den aufstehenden Kärnt-

berger Buchhändler Palm auf Geheiß des Korien erschloß, ist in die Geschichte eingegangen. Frühzeitig erwachte die großdeutsche Bereitschaft des von der Hausmacht Salzburg zu wenig berücksichtigten Landes Oberdonau. Junge dafür war schon im Frankfurter Parlament der aus Oberdonau kommende Anton von Ritter von Spaun, der Freund Beckhovens und Schauberts der sich bereits ankündigte. Wir Deutschen in Österreich kommen! nicht ahnend, daß erst sieben Jahre später ein Größeres aus seiner Heimat das Wort einlösen würde. Und schließlich stammt aus Georg Ritter von Schönnerer aus dem Mühlviertel.

Der glückhaften Komponente von Buntart und Grundlichkeit entspringt im Lande zwischen Inn und Enns zu beiden Seiten des Rhetanentromes, der Donau ein Menschenstolz, der aber vor allem der deutschen Kultur unendlich viel gab. Schon unter den Minnelängern finden wir die Dichter des Lan-



Dank für die Befreiung aus polnischer Willkürherrschaft (Preuge-Hoffmann)

des vertreten. Und ist es auch fraglich, ob Heinrich von Osterreich, dem wir die erste Fackelung des Rhetanentromes verdanken, der „Ritterberger“ war, der auf der uralten Burg im Kärntberger Wald, dem Tummelplatz des zehn- und vierzehnjährigen Adolf Hitler, seine Welfen sang, lo rechnen doch der Ritterberger und Dietmar von Witt zu den ersten Dichtern deutscher Sprache. Der „Mener Helmrecht“ wurde im 13. Jahrhundert die berühmte tragische Dramatik, die noch heute die Handbücher zeit, ihr Verwurfs entstammt dem Braunauer Land, wo Werner der Garterener das Schicksal des Bauernsohnes, der Ritter werden wollte, aber als Raubritter von seinen alten Standesgenossen gehehnt wurde, geschilderte. Weis, die Stadt in der rei-

weit Namen auf wie Richard Billinger, H. H. Orner, einer der erfolgreichsten Dramatiker der Gegenwart, Franz Tuml-

ler. In die Ostmark leit Jahrhunderten die Wiege deutscher Musikkultur, so gab auch hier die Heimat des Führers aus der ganzen Fülle ihres inneren und seelenvollen Empfindens. Daß der Ländler die Wiege des Wiener Waltzers war und schon im Mittelalter die höflichen Feste verlichtete, ist so gewiß wie seine Herkunft aus dem Tauernland. Aber was wäre die deutsche Kunst ohne Anton Bruckner, den unerschlichen Symphoniker; Wilhelm Kienzl schöpfte den Gesamtgenuß aus heimatischen Quellen des Oberdonaulandes. Herbert Caspers.

# Alles für den Führer!

## Ein Frontsoldat zum 20. April - Von Unteroffizier A. Himstedt

Gerade am Geburtstag Adolf Hitlers wenden sich die Gedanken und Empfindungen aller Deutschen inbrünstig zu ihm als Führer, Schöpfer und Soldat unseres stolzen Reiches und Volkes. Aber nicht nur heute, es gibt wohl kein Volk der Erde, welches so zu jeder Stunde mit tiefster Gläubigkeit und Dankbarkeit an seinen Führer oder seine Führung denkt. Besonders für uns Soldaten hier draußen im Felde ist der Führer ein unerschütterlicher Anknüpfungspunkt und ein einziges Vorbild. Wären die Schwermüdigkeiten noch so groß, wenn der Anführer nicht noch so unangenehm immer wieder taucht bei uns als höchster Befehl der Gedanke und der Satz auf: „Das hat der

Führer schon viel schlimmer und viel länger mitgemacht“, und schon steht sich alles viel leichter an. Bei jeder Aufgabe und jedem Einfall lebt in uns die stolze Parole der Pflichterfüllung und der persönlichen Verbundenheit mit ihm: für den Führer!

Der Führer ist eben die lebendige Vertörperung des größten Opfereinges unterer Geschichte, und jeder fühlt, daß von ihm nicht mehr verlangt wird, als der Führer selbst schon als einziger Soldat geleistet hat.

Aber fühlt sich deshalb geborgen unter seiner Führung und der Gläubigkeit an ihm ist unerschütterlich. „Der Führer ist schon gemacht“, davon ist jeder überzeugt, und oft ist jeder schlaflose Tag des unbedingten Vertrauens und Gehorsams der Absicht der Gespräche, die sich um Krieg und Sieg drehen. Des Führers Entschlossenheit, seine Tapferkeit und Kühnheit und seine bisherigen Erfolge haben auch im Schwachen den Willen gestärkt, auf jeden Fall mit ihm zu liegen.

Damit ist für uns Frontsoldaten eigentlich alles gesagt und weitere Ausführungen könnten das nur noch einmal wiederholen und unterstreichen. Doch im Felde macht man nicht gern viele Worte. Wie alles, ist auch dies auf das Notwendigste beschränkt. Trotzdem trägt jeder ein ununterschiedliches Heiligum den Gedanken an den Führer, an seinen, an unseren Führer in sich. An ihm gibt es keinen Zweifel. Er ist für uns die große, ewige Kraftquelle.

In seinem Augenblick kann sein Name von uns verlassen werden, nie seine Idee verlassen, denn wir sind nicht nur Träger seiner Fährten und Zeichen, sondern seines Glaubens, und solange einer seiner Kämpfer lebt, wird er für ihn streiten und für ihn zu sterben bereit sein.

Das ist das Herrliche und Schöne: Diesen Führer zu Deutschlands Größe und Sieg kann uns niemand mehr nehmen, und so wird von uns allen zu Generation sein Werk lebendig bleiben und weiterwirken. Von Generation zu Generation wird darum auch unser Selbstmitleid derselbe bleiben, in dem das ganze Volk seine Siegesgewißheit und Opferbereitschaft begründet hat: Seit Hitler! Alles für den Führer!



Der Führer und unsere Befehlshaber wird während des Polenfeldzuges von Breiten

Von Erich Kernmayr

Wenn am 20. April das deutsche Volk in seiner rastlosen Arbeit einen Verzicht leisten muß und den Tag des Glaubens, den der Nation der Nation in größter Not als Hilfe und Streiter an ihre Spitze stellt, so ist dieser Tag mehr als Geburtstag des schicksalhaften Trägers deutschen Aufstieges.

Es ist der Tag des Glaubens an das Volk, an seine Größe und an seine Ewigkeit. Von allen aber erleben die Männer und die Frauen von der Saar und der Ostmark, vom Sudetenland und von der Memel und nicht zuletzt jene, die unter dem Donner der Kanonen heimkehrten ins Reich, die Volksdeutschen aus Polen, in der Erinnerung vergangener Jahre diesen Tag in seiner ganzen strahlenden Größe mit überlebendem Herzen.

Von allen Gelegenheiten fanatischen Kampfes um Deutschland ist gerade uns Dinartern keiner so wichtig in unser Leben eingebettet, wie der Führer-Geburtstag. Nie war dieser Tag ein Tag der Niederlage für uns. Seit er gefeiert wird im Kampf um das größere Reich, was es der Tag des Sieges der nationalsozialistischen Revolution. Denn Männer und Frauen, die müde geworden waren im hier erblenden Märtyr um die Freiheit, die abliebs fanden und zurückblieben, an diesem Tage fanden sie alle wieder zurück zur Fahne. Tausend Taten können finden von dem Jauder des 20. April, der aus Schwandenen Feldern, aus Jagenden einlagere Kämpfer formte. Wir brauchen nicht ein Duzend davon aufzählen.

Bei Gaus liegt ein kleiner Industriort mit knapp 2000 Einwohnern. Hier wollen wir aus den neuen Fabriken, die längst ihre Tore geschlossen haben. Dieser Ort, Arbeitslose. Am 19. April hegt die Gendarmarie auf den Straßen und holt den letzten SA-Mann und den letzten Politischen Leiter und den letzten Hitlerjugenden heraus, um alles, was nur irgend noch Nationalsozialismus riecht, in Schamhaft zu nehmen. In der Nacht durchziehen harte Petrouillen mit aufgepflanzten Bajonetten den Ort und treiben die Menschen auseinander, die weniger das Befehlen als die Neugierde auf die Strafe getrieben hat. Der Juwang zum Wabstufherberg ist mit einer dichten Volkensette verriegelt. Bis plötzlich ein Schrei durch die Luft dröhnt und eine Hand hoch geht um Gruß. Und in Sekunden sind es hundert Hände und bald tausend, auf einmal sind die ganzen Straßen überrollt von Menschen, die hinaufziehen zum brennenden Infanteriecamp Bergeshang. Man weiß nicht, wo es begonnen hat, aber schon fliegen die Straßen und Plätze, in denen laut Volksherrsch nur mehr sozialdemokratische und sozialistische Arbeiter wohnen, das Horst-Wessel-Gebed. Gendarmarie und Polizei heht wie verflucht nach rechts und links, will verhaften und weiß nicht mehr, woher sie auf Witten und auf Betteln, aber unbeherrschbar fliegen die Straßen weiter, und lange nach, nachdem die Überfalltruppen der Gestapo hinter ihnen drein. Und am nächsten Morgen, da trägt der höchste Fahrlischlot den vielen stillgelegten Betrieben die Infanterieflagge.

Jeder weiß, auch die Gendarmarie kann es nicht verhehlen, das waren eine Nationalsozialisten von den bekanntesten Politischen, die diese Infanterieflagge gehißt haben: das hatte das Volk getan. Unbekannte Arbeiter haben die schwindende Fahne hochgerissen und mitgetragen zum Sieg.

In Wien das gleiche Bild. In die Reihen der Allenen röh man empfindliche Widen. Aber als der 20. April heranbricht, da ist die Stadt, in der 350 000 Juden und eine Hunderttausend polnischer Galadure glauben, ihr Anblick verfluchen zu können, auf den Weinen. Flugblätter gehen von Hand zu Hand und hier und dort entrollen sich, wie von Zauberhand hingebracht, Infanterieflaggen. Mitten in dieser Aufregung, dieser Unruhe und diesen Warten auf das Befehlswort des großen Tages, hinter der inneren Stadt, an denen der gewaltige Verkehr überbrückt, höher und höher und ist bei der Bodenlinie, der Hahnschüssel steht, es ist alles vorbereitet.

Er betrifft den Boden, turnt über das Gerümpel, lößt die Dackelste auf und steht nun drauhen am Dachrand. Er will die Fahne, die er eingepreßt unter dem Rod trägt, befestigen. Aber er findet keinen Halt für sie. Es ist ein fast nichts da, woran sie festzumachen wäre. Ein harter Wind weht von der Donau herüber. Selbst wenn er sie zwischen den Beinen festklemmen würde, hätte der Wind sie bald erjast und trüge sie über die Dächer hinweg.

Der SA-Mann schaut hinunter in das Menschengebühl. Noch hat ihn keiner gesehen - nur dort drüben stehen die beiden Sturm-lamaren und schauen mit heißen Augen zu ihm herauf. Doch es nutzt alles nichts. Tausend Gedanken fallen über ihn her und lassen ihn müde werden. Bis ihm zum Bewußtsein kommt: der 20. April. Es hat sich umsonst sein. Er richtet sich auf am Dach, reckt sich gegen den Wind, und während die eine Hand den Rand des Fahnenstückes hält, schleudert die andere die Fahne hinaus, so daß das blutrote Tuch sich weit im Winde bläst. Und wie er oben steht und hinunterblickt, da merkt er kaum, daß die Straße immer dichtgedrängter und höher wird von Menschen, da steht er nicht, wie taubend hinhaut sich um Gruß, eben, er hört es nur vor allem: Deutschland, Deutschland über alles. Er denkt daran, wie er müde war, und ist plötzlich unangabar stolz, daß er gerade heute fallen würde, am Tag des Führers. Und so lange, bis die Hände der Männer des Lebensfallkommens ihn vom Dach zurückziehen und die Fahne herabziehen. Und wie ein Stein gemordene Fahnenmacht, der mehr hält als Stille und Stolz: die Treue der Dinartern zu ihrem größten Sohn, die in den schwersten Zeiten nicht erlahmte und in Ewigkeit nicht erlahmen wird.



gen für eine sinnvolle Ausfüllung der Freizeit geben und sind auf der Mitarbeit aus der Gruppe aufgebaud.

**H Feiselt.** Entwertetes Geld in der Ladenkasse. Die unangelegene Entdeckung machte die Frau eines Geschäftsmannes, als sie abends die Tageseinnahme überprüfte. Ohne daß die Frau es bemerkte, hatte sie verschiedene Münzen, die schon vor längerer Zeit außer Kurs gesetzt worden waren, als Zahlungsmittel angenommen.

**O Oberlum.** Wehrmannschaft aufgelöst. Der SA-Sturm 3/3 Oberlum hat nun auch eine Wehrmannschaft zur dormalistischen Ausschreibung der Mitglieder aufgelöst. Der erste Dienst findet am kommenden Sonnabend statt.

**H Genterlum.** Kinder werden schon. Nachdem die jungen Pferde schon einige Zeit drauhen lief, haben nunmehr einige Bauern auch ihre Kinder auf die Weide getrieben.

**H Stiefelampferlein.** D. D. Leistungsabzeichen überreicht. Dem früheren Jungensführer im Jungzug 226/381 Stiefelampferlein, Gerhard S a a t h o f f von hier, wurde das D. D. Leistungsabzeichen überreicht.

**H Veningelsh.** Maulwurfsplage. Überall macht sich augenblicklich der Maulwurf unheimlich bemerkbar, insbesondere auf hochgelegenen Stellen. Weiden und Weiden ist man damit beschäftigt, die Maulwurfsplage zu zerstreuen. Nachdem der Safer größtenteils gelöst ist, beginnt man jetzt mit der Herrichtung der Karstoffläder.

**Weener.** Reicher Flaggenschmud. Am heutigen Geburtstage des Führers prangt die ganze Stadt im Fahnenhimmel. Ein Kaufmann weist in seinem Geschäft auf die Bedeutung des heutigen Tages in gelbemadoller Art hin.

**H Wunde.** Verpfichtung beim Jungpöhl. Wie in allen Orten anders an, um dem Führer das schönste Geburtstagsgeschenk zu bringen. Für diese Feiere war die Turnhalle von den Jungpöhlern festlich geschmückt. Wie ein Belegmiste flang es aus den Reihen der jüngsten Kämpfer des Führers: „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit!“ Dann wandte sich Säbelführer W i t t j e s in einer Ansprache an die Zeugnissänger, in der er sagte, daß der Führer ganz besonders im Kriege von uns allen ein Leben der Pflicht, des Dienstes und der Kameradschaft fordere. Der zeugnissänger Junge und das zeugnissänger Wädel nicht nicht zu jung, um sich in Gehorsam und Disziplin zu üben. Mit Handglatz wurden nun 25 Jungen und 30 Wädel auf den Führer verpflichtet. Dann fanden die Zeugnissänger neben ihren Kameraden und sangen zusammen: „Deutschland, heilig Heil!“ Die Feiere flang aus mit einem Sieg-Hell auf den Führer, der seinem Volke vorangeht und ihm den Weg zeigt, gegen England, zum Sieg!

**H Dikumer-Verlaet.** Gartenhilfe durch Wehrmannschaften. Am heutigen Sonnabend treten die Wehrmannschaften der SA zum freiwilligen Dienst an. Es gibt all denjenigen Frauen, deren Männer als Soldaten eingezogen sind, die notwendige Gartenhilfe zu leisten, denn namentlich jetzt im Kriege gibt es nicht denn je: Kein Flecken Erde darf unbesetzt bleiben! Die Hilfe ist übrigens auch für alle Leute vorzuziehen.

Millionen Volksdeutsche kämpfen in der ganzen Welt einen erbitterten Kampf um ihre Deutschum. Sitt ihnen, der du im Deutschland Wdolt Sittens leben darfst! Werde Mitglied im Volksbund für das Deutschland im Ausland!

**H Dikumer-Verlaet.** Gemeinschaften in Pfand. In der Schule. Heute morgen fand in allen Schulen ein Gemeinschaftentag statt, in dem die Rede des Reichsleiters des Führers von der Jugend gehört wurde. Anschließend fand der planmäßige Unterricht statt.

**H Dikumer-Verlaet.** Der letzte Sturm hat hier und in der Umgebung an den Dählern manchen Schaden angerichtet. Insbesondere wurde die Radfahrer, um Unfallfälle zu vermeiden, von ihren Stahlreifen freigen und ihre Fahrzeuge zu Fuß weiterzubehalten.

**H Papenburg.** Verkehrsüberwachung. In der Unterden Reichsleitung nahm unsere Polizei eine weitere Verkehrsüberwachung vor. Eine Reihe von Unfallscharen mußten an Ort und Stelle gebührendlich verurteilt werden.

**H Papenburg.** SA-Wehrmannschaften marschieren auf. Sonntag mittag findet eine Großübung an dem Unterden Marktplatz statt, zu der die Wionierstandarte 10 die Bevölkerung sowie besonders alle Männer von 18 bis 40 Jahren eingeladen hat. Alle Volksgenossen best man, daß in diesem die Wehrerziehung bei der SA. lernen zu lernen. Die Papenburger werden es sich gewiß nicht nehmen lassen, ihre Verbundenheit mit der SA. erneut zu bekunden. Zum Abschluß der Kundgebung erfolgt Vorbereitend.

**H Papenburg.** Haar Schneider liefern ihre Handwertzeichen ab. Wie überall im Deutschen Reich brachten auch die Haar Schneider der Zwangsinnung für den Kreis Widenborf-Bilmitting ihre Wehrzeichen zur Wehrsammlung.

**H Papenburg.** Vom Sportfischen. In den letzten Tagen wurden an verschiedenen Stellen unserer Stadt, im Siefanal und am Wehrdeich, Heitz- und Karpfenfische ausgelegt. Um Unbefugte fernzuhalten, wurden in der Nähe der Leiche Anwohner zur lauten Aufsicht bestellt.

**H Papenburg.** Außenarbeiten an Wohn- und Geschäftshäusern. An vielen Stellen unserer Umgebung ist es notwendig, die Außenarbeiten an Wohn- und Geschäftshäusern vorgenommen werden.

# Aus Gau und Provinz

**O Ederweh.** Im Kraftwagen verbrannt. Der Kaufmann Feiz Weens aus Altmoochhausen befand sich mit einem Personentransportwagen auf der Geschäftsreise und fuhr in den Abendstunden gegen einen Baum. Kurz nach dem Anprall land der Wagen in hellen Flammen. Rasch herbeieilenden Einwohnern gelang es nicht, den in seinem Wagen brennendlos sitzenden Fahrer zu retten. Der Verunglückte verbrannte.

**H Oldenburg.** Steigender Besuch der höheren Schulen. Unsere höheren und Mittelschulen weisen einen gegen das vergangene Jahr, trotz des schwachen Geburtenjahrgangs, weitestgehend gesteigerten Besuch auf. Die Steigerung die an sich nicht überall ganz gleich ist, beträgt im Durchschnitt etwa 10 v. H.

**H Brate.** Fort war der Kaffee. Ein Seemann, der sich von einer Reise Kaffee mitgebracht und diesen nach der Verlosung in einem Räume einer Wirtschaft untergebracht hatte, mußte nachher feststellen, daß ein Kaffee mit fünf Kilogramm Kaffee den Diebstahl begangen hatte. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

**O Nordenham.** Erhöhter Pumpestrukt. In dem Gemeindefestraum des Arbeiterlagers hatte ein der Trunkstift verfallener Mann im Oktober vorigen Jahres gekündigt, führende Persönlichkeiten beschimpft und in der übelsten Weise verächtlich. Die Arbeitskameraden, die in ihrem Gemeindefestraum gerade die Uebertretung einer Rede anhörten, führte er durch Zwischenfälle. Selbst vor der Person des Führers machte dieser Vorwürfe nicht halt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

**H Oldenburg.** SA-Sanitätsstandartenführer Raal gestorben. Hier verstarb an einer schweren Erkrankung der SA-Sanitätsstandartenführer Apotheker Raal Raal. Mit ihm verliert der Kreis Oldenburg insbesondere die SA-Standarte 91 an dem hochbetagten, bewährtesten Kämpfer. Der Verstorbenen stieg schon früh zur Bewegung; als Ehrensenkenträger führte er die Mitgliedsnummer 96791. Am 1. Juni 1928, kurz nach seiner Uebertretung nach Oldenburg, trat er der Ortsgruppe Oldenburg bei, und leitete am 1. September 1929 stand er in den Reihen der SA. Am 30. Juli 1932 wurde er Untergruppenapotheker der SA. Er gehörte bis zu seinem Tode dem Stabe der SA-Standarte 91 an und arbeitete als SA-Apotheker eifrig und vorbildlich. Parteigenosse Raal verstarb im Alter von 61 Jahren. Er wurde in Wehrerbode geboren, besuchte in Jener das Mariengymnasium und widmete sich dann dem Apothekerstudium in München. Von 1907 bis 1928 war er Apotheker in Fedderwarden. Dann ließ er sich nach Oldenburg über und errichtete an der Radobier Straße, die Lambertiapothek.

**H Wehmernde.** Alte Rebellalode für die Metallpender. Eine bronzene Platte die einst als Rebellalode auf dem Gerüst zum Robbenplatz im Dienst stand hat das Volkstrahnenamt dem Führer zur Verfügung gestellt. Die Platte weist das statische Gewicht von acht Zentner auf.

**H Wehmernde.** Bedauerlicher Sturz. Beim Turnen stürzte ein 13jähriger Schüler so

unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**H Wehmernde.** Die Handtasche entfallen. Auf dem Sündenbühl wurde gegen 24 Uhr einem Mädchen die Handtasche entziffen, die außer Bargeld ein Paar Handtasche enthielt. Die Tat wurde unter Ausschaltung der Verbundung ausgeführt.

**H Cuzhagen.** Zeuge der Vergangenheit. Ein altes Geschloß von zwei Meter Länge wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Gelände der Preussischen Fabrikverwaltung am Alten Weg gefunden und dem Heimatmuseum übergeben. Erst nach der Reinigung kann Alter und Art bestimmt werden.

**H Hannover.** 50jähriges Militärschuljahr. Der stellvertretende Führer der SA-Gruppe Niederhagen, SA-Gruppenführer Oberst a. D. Georg Hermann Oberdieck begann am 19. April 1940 sein fünfzigjähriges Militärschuljahr. Schon früh stellte Gruppenführer Oberdieck sich in den Dienst der nationalen Bewegung. Im Mai 1924 trat er dem Stahlhelm bei und wurde 1929 dessen Gauführer in Hannover. Am 1. März 1930 meldete er sich als SA-Mann bei dem damaligen SA-Sturm 75 in Hannover. Bei einer Saalkampft im gleichen Jahre wurde er am Kopf schwer verletzt. Ende 1931 war er Stabsführer des Gau-SA-Sanitätszuges, bekam die Führung der SA-Führerschule in Kriensien und 1934/35 wurde er Führer des SA-Lagers Richtenhain der Oberen SA-Führung. Am 30. Januar 1939 verlieh der Führer dem Gruppenführer für seine Verdienste um die Partei das Goldene Parteiabzeichen. Seit Kriegsausbruch vertritt er den Gau-Herrenklub ehrenhaften Führer der SA-Gruppe Niederhagen.

**H Hannover.** Warnung vor einem Schwindler. Seit einiger Zeit lurch er am 22. Juni 1916 in Bielefeld geborene Wilhelm Otto Stuhr, der zu Unrecht die Uniform eines Wachtmeysters oder Feldwebels der Wehrmacht und Orden für die Teilnahme in Spanien und Sudetenland sowie das silberne Verwundetenabzeichen trägt die Befähigung von Frauen und Mädchen. Er erscheinende sich in Hannover unter falschen Angaben Geld und Kleingeld in einem Fall aus einem Brillantenring. Stuhr nennt sich auch Hans Hofberger oder nur Hans. Es wird gebeten, sich beim Wiederantreten der Polizei zu übergeben.

**H Herford.** Noch im Gefängnis geflohen! Doch ein Dieb so hartnäckig, ist selbst im Gefängnis zu fliehen, gehört wohl zu den Seltenheiten. Ein im August des Jahres 1934 fliehender Dieb leistete sich dieses Süffisches. Er hatte sich jetzt vor dem Strafgericht verantworten, weil er Strafanstaltsbesitzer und einem Mitgefangenen einen Fußbohlenhalter, einen Dieb und einen Ring gestohlen hatte. Er wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt und mußte sich lassen lassen, daß er seinen Male die Sicherungsverwahrung fällig ist.

**H Neuwerk.** 60 Jahre Rattenpöhl. In diesem Jahre besteht die in Deutschland eine massive Festsicherung mit dem Wattenwagen zwischen Dahlen und der Insel Neuwerk lediglich 3 Jahre. Während zunächst ein Postreiter den Dienst verlor, fahren seit 1883 Wagen. Die Postkutsche liegt in Händen des Bauern Otto Bräuer.

**H Dedau.** Im Traum aus dem K. u. K. er gekürzt. Der 19jährige Steinherr H. Meyer wurde am Morgen von seiner Mutter vor dem ertlerischen Hauke mit gebrochenen Unterarmen aufgefunden. Der junge Mann ist im Traum aus dem Fenster gestürzt und weik sich an nichts zu erinnern.

## Blutspender werden gesucht

Uebertreibungen sind oft ein letztes ärztliches Mittel

In Deutschland ist das Blutspendewesen neu aufgebaut worden, um schnelle Zusammenarbeit zwischen Blutspender, Arzt und Schwestern und lebensgefährlichen Erkrankten unter allen Umständen zu gewährleisten. Tausenden von Kranken ist auf diese Weise die volle Gesundheit zurückgegeben worden.

Es ist selbstverständlich, daß der Blutspender im Kriege eine große Bedeutung zukommt. Sie wird bewiesen dadurch, daß der Reichsinnenminister eine Verordnung zur Vereinfachung des Blutspendewesens erlassen hat. Nach ihr soll in Deutschland auf tausend Einwohnern mindestens ein Blutspender bereitstellen. Es bleibt den einzelnen deutschen Städten überlassen, in welcher Form sie die Neubereitstellung vornehmen wollen.

Damit ergibt sich auch für unsere Stadt die sofortige Aufgabe, Blutspender zu stellen. Bisher waren es meistens junge Wehrpflichtigen, Krankenschwestern, Feuerwehrleute und Männer und Frauen aus solchen Berufen, die durch die Art ihrer Beschäftigung leicht erreichbar sind. Dieser Kreis muß nun bedeutend erweitert werden. Es muß so sein, daß jeder

gebundene Deutsche zur Herabgabe von Blut für einen anderen in Gefahr befindlichen Volksgenossen sofort bereit ist.

Ob die Entnahme erfolgt und wann, wird von Fall zu Fall entschieden. Wichtig aber ist, daß unsere Ärzte eine große Anzahl in ihren Listen führen.

Es kommen dafür nur gesunde, unbescholtene Volksgenossen im Alter von 16 bis fünfzig Jahren in Frage. Der Bewerber muß gesund, muß sich unterziehen lassen, und erst nachdem die Ärzte festgestellt haben, daß das Blut geeignet und eine körperliche Schädigung nicht zu erwarten ist, darf er in die Liste der Blutspender eingetragen.

Ein Spender darf im Monat nicht mehr als 500 Kubikzentimeter Blut abgeben. Die Entnahme des Blutes ist völlig schmerzlos und ohne jeden Nachteil, da sich sehr schnell neues Blut bildet. Außerdem erhält der Spender in der Zeit der Blutabgabe die Lebensmittelfaktoren für Schweißarbeiter. Darüber hinaus wird jede Blutübertragung mit zwanzig Reichsmark bezahlt.

Aber auch die Maurer und Zimmerleute sind stark beschäftigt mit größeren Umbauarbeiten. **H Papenburg.** Vom Sport. Morgen erwarten Sportfreunde Papenburg die Wärdler zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Gäste waren vor dem Weltkriege oft und gern gesehen. Viele ältere Sportler werden sich gern einfinden, um einmal wieder einem Punktspiel beizumohnen.

**H Widenborf.** Adf. Veranstaltungen in Widenborf. Sögel und Werrle. Am Freitag, Sonntag und Montag finden in obengenannten Orten große Kleinfestabende statt, deren Ausrichtung von der NSG, „Kraft durch Freude“ mit bekannter Umsicht erfolgt.

**H Wörgermoor.** Sturmrisikaden. Der seit Tagen wütende orkanartige Sturm richtete verheerend größere Schäden an. Es waren u. a. zwei Völkermasten glatt umgelegt. Die aufgeregten Störungen wurden alsbald behoben.

**Emden**  
**H Auszeichnung.** Kreisleiter Forstmann hat nunmehr auch als Auszeichnung für sein tapieres Verhalten bei verschiedenen Späß- und Strohgruppenunternehmungen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen erhalten.

**H Ein tapferer Soldat.** Dem Obermartraler Walter Bartels, zur Zeit auf einem Kriegsschiff, wohnhaft in Borsum, Hoheweg 18, Sohn des Malers Wile Bartels, wurde aus Tapferkeit vor dem Feind das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

**H Neue Gehilfen.** Vor der Prüfungskommission des Freizeithandwerkes in Emden bestanden folgende Lehrlinge die Gesellenprüfung:

**Norden**  
**Schwerer Unglücksfall**  
Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in Radde auf der Fernverkehrsstraße. Dabei wurde der vierzehnjährige H. Jaden aus Tjühe schwer verletzt. Infolge des starken Windes, der gestern den ganzen Tag über herrschte, wurde der junge Mann, der auf einer auswärtigen Arbeitsstelle beschäftigt ist, mit seinem Fahrrad gerade in dem Augenblick zur Seite gedrückt, als ein Lastkraftwagen ihn überfahren wollte. Dabei wurde er von dem Anhänger erlegt und fürzte so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug. Er wurde mit einem Auto in die ertlerische Wohnstadt gebracht. Das Fahrrad wurde sehr stark beschädigt.

**H Schlägeren.** In der letzten Nacht ist es im Safergebiet zu Schlägeren gekommen. Einer der Beteiligten mußte von der Wasserleitpolizei in Gewahrsam genommen werden. In einem anderen Falle genügte das Erscheinen der Beamten, um dem Streit ein Ende zu bereiten.

**H Aus dem Polizeibericht.** Ein Herrenfahrzeug, das als gekohlen gemeldet war, wurde fahrgestrichen und ein zweites als gefunden auf der Wäde abgegeben.

**Aurich**  
228 Tiere aufgetrieben. Der gestern hier abgehaltene Schweinemarkt war mit 228 Tieren besetzt. Der Handel war flau. Es folgten: Wasserhühner 1/2 v. Kilogramm 42-48 RM, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 12-15 RM. Einzelne Tiere wurden über Notig bezahlt.

**H Wilhelmshafen II.** Forstgräbererei. Ein wiederholt fest man auf den Mooren unseres Jahns schon Forstgräber bei der Arbeit, während der rauhen Witterung der letzten Zeit eine recht unangenehme Beschäftigung. Seheindert wird die Arbeit vielfach durch den Frost, der sich im Moor länger hält als in anderen Bodenarten.

## Das Landjahr erst recht im Kriege zur Stelle

Offizierslands Lager in voller Belegung

Zur Ausrichtung der Führerschaft auf die Arbeit des Landjahres 1940 findet zur Zeit ein Ausrichtelager für Landjahrerzieherinnen in dem Landjahrlager Carolinenhof statt.

Der Ernst der Lage, der durch die außenpolitische Entwicklung bedingt ist, verlangt diesmal eine besondere Vorbereitung der Führerschaft auf die neue Arbeit. Lagerleiterinnen, Gruppenführerinnen und Wehrführerinnen werden zu werden durch Forträge, im Ausfind geschult, wodurch durch Forträge, im Austausch von Erfahrungen sind bestmögliche Lösungen für wichtige Lagerfragen gefunden. Auch Sport, Musik, Volkstanz und Feiertunnen kamen zu ihrem Recht. Die Heimleiterin Marie Uffers hat am 18. April ihre offizier-

ische Heimat vor den Führerinnen, die aus allen Gegenden des Reiches kommen, in anschaulichem Bericht erleben lassen. Der Regierungspräsident von Aurich hat durch seinen Besuch im Landjahrlager Carolinenhof seine rege Teilnahme am offizierschen Landjahr gezeigt.

Im Beranwortungsstreubereich und zielstarrer Offiziersleiter werden die Erzieherinnen der Landjahrlager Carolinenhof, Ems, Marienbach, Kopperlum, Grestelf und Weener die ihnen gestellten Aufgaben lösen und mit ihren eigenen und der Wädel Kräfte im Kriegslandjahr 1940 nun erst recht zur Stelle sein.

Ein unvorsichtiger Lehrling. Ein Kaufmannslehrling, der auf dem Wirtschaftsamtsamt Besuche von Lebensmittelläden abzugeben hatte, lieferte dort vornehmlich zwei hin und her. Die Lehrlinge in Emden ab. Viele sollten wahrscheinlich bei der Wilt eingezählt werden. Beim Uebertreten in der Dienststelle konnte festgestellt werden, aus welchem Gefäß das Geld kam. Als man nach einigen Stunden den Lehrling anrief, hatte dieser seinen Verlust noch nicht bemerkt. Gläubigerwelle ist das Geld in ehrlische Hände gelangt und konnte dem Besitzer wieder ausgehelt werden.

**H Vierzigjähriges Jubiläum.** Am 18. April konnte Gerhard Cooring in Wilhelmshafen auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Firma Otto Behrens zurückblicken. Cooring, ein gebürtiger Nordor hat seit seiner Zeit in treuer Wiltterfüllung für das Wohl seiner Firma mitgearbeitet. Während er früher in der Firma in Norden am Kontor tätig war, ist er heute selbständiger Vertreter in Wilhelmshafen. Es ist ihm dort gelungen den Kundenkreis der Firma um ein beträchtliches zu erweitern. Selbstverständlich ließ er es sich nicht nehmen, den Jubiläumstag bei seiner Firma in Norden zu verleben. Als Anerkennung für seine langjährige Tätigkeit überreichte der Geschäftsführer nach einigen dankenden Worten seinem treuen Mitarbeiter ein Ehrenzeichen.

**Neue Säuglingsstippe in Norden.** In Norden wird zum 1. Mai eine neue Säuglingsstippe eröffnet, die von Säuglingsmüllern des Reichsbundes der Freien Schweltern und Wiltgerinnen geleitet werden wird.

# EW. - VfB. Stern um die Führung

## Wichtige Pflichtspiele in Emden, Leer und Papenburg

Alle acht Mannschaften der Bezirksklasse (Staffel Ostfriesland) haben am morgigen Sonntag im Punkttreffen um die Kreismeisterschaft. Da sich die beiden Ranglisten-Ersten, Emden Turnverein und der VfB. Stern, gegenüberstehen, ist man mit Recht gespannt, wer die Begegnung für sich entscheidet. Das Programm im einzelnen hat folgendes Aussehen:

### Spiel und Sport - Germania Leer

Wenn auch die Gelbfischarten durch ihre Niederlage gegen VfB. Stern etwas zurückgefallen sind, werden sie alles aufbieten, um den ersten Anstoß an die Spitze zu geben. Daher wird die harte verlorene Eifer der Germanen mit guten Leistungen aufwarten müssen, wenn sie erfolgreich abzuwehren will. Trotz härtesten Widerstandes der Gäste gelten die Emden als Siegesanwärter. Der Spielbeginn ist um 15 Uhr auf dem S.M.-Platz.

### Marine Leer - VfB. Heisfelde

Vor wenigen Wochen konnte die Marine auf dem Heisfelder Sportplatz einen sicheren 3:0-Sieg erkämpfen. Jedoch muß jetzt die Marine-Mannschaft als erheblich geschwächt gelten. In einem Probeispiel sind einige neue Kräfte durch gute Leistungen aufgefallen, darunter befindet sich ein Spieler, der seinerzeit die Inselreise einer deutschen Auswahlmannschaft mitgemacht hat. Die Heisfelder Mannschaft wird es an Eifer nicht fehlen lassen. Beginn: 8 Uhr auf dem Marine-Sportplatz.

### Sportfreunde Papenburg - TuSg. Aurich

Im ersten Spiel in Aurich konnten die Papenburger - und diese waren überaus viele - beide Punkte heimbringen. Hat Papenburg die harte Mannschaft am Sonntag wieder zur Verfügung, dürfte für die Sportfreunde die Abstiegssorge erträglich behoben sein. Da für die Auricher nach wie vor die Gefahr besteht, ist mit hartem Widerstand der Gäste zu rechnen. Das Spiel beginnt um 8 Uhr.

### Emden Turnverein - VfB. Stern

Obige beiden Vereine messen bereits am Sonntag um 15 Uhr auf dem Bronsplatz mit ihrem zur Zeit härtesten Vertreter die Kräfte. Da es um die Tabellenführung geht, ist mit einem spannenden Treffen zu rechnen, das erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein dürfte. Vergleicht man die Leistungen der beiden Mannschaften des letzten Sonntags, so muß man dem VfB. Stern selbst auf fremdem Platz knappe Vorteile einräumen, da seine Eifer einen guten Eindruck hinterließ. Die junge EW-Mannschaft wird die Leistungen vom letzten Treffen ebenfalls belegen müssen, wenn sie gegen den Ortsgegner zu Sieg und Punkten kommen will. Die Begegnung um die Führung wird für beide eine harte Kern-

probe, die die Anziehungskraft der Fußballfreunde nicht verfehlen sollte.

### Leerer Marineportler verlieren in Brate

In der ersten Runde der Marine-Standortmeisterschaft waren auch Leers „Blaue Jungens“ wenig vom Glück begünstigt. Sie mußten sowohl im Fußball als auch im Handball in veränderter Aufstellung gegen die harten Marinemannschaften in Brate antreten und klare Niederlagen einstecken. Die Stürmerreihen verlagerten Leers Fußballer unterlagen 1:5, die Handballer mußten mit einer 3:7-Niederlage die Heimreise wieder antreten.

### Verbands spiele der Kreis klasse

Auch am 21. April werden die Punktspiele in der Kreisklasse der Süd-Staffel mit nur einem Treffen fortgesetzt:

### TuS. Papenburg - Westhänderlehn

Mit 6:1 errangen die Westhänderlehn im Spiel des ersten Durchganges einen klaren Sieg über den Klassenneuling. Dieses Ergebnis ist im Rückspiel nicht zu erwarten. Einmal verfügen die Papenburger über den Vorteil des eigenen Platzes, zum andern hat die Mannschaft sich in den letzten Spielen verhalten können. Ein knappes Ergebnis ist diesmal zu erwarten. Beginn: 3 Uhr.

### Freundschaftsspiele in Emden:

9.30 Uhr Bronsplatz: HJ-Auswahlmannschaften.  
1.30 Uhr S.M.-Platz: Spiel und Sport 2 - Norden 1.

### Handball in Leer

Bereits heute, Sonnabend, beginnend um 18.30 Uhr, haben sich auf dem S.M.-Platz die beiden Handballmannschaften von Germania und dem Turnverein 6:0 gegenüber. Das letzte Spiel endete 7:7.

### Punktspiele der Osnabrücker Gauklasse

#### Spielverein 16 - TuS. 97

Die 97er werden einen harten Kampf an der Blumenhalle zu bestehen haben, wo die Spielvereinler, die vor acht Tagen unerwartet aus der Pokalrunde geworfen wurden, sich noch geringe Meisterschaftshoffnungen machen können.

#### ESV. Quatenbrück - SV. Hellern

#### ES. Jagen - ES. Halte

Nach der Niederlage der Halten gegen TuS. 97 liegt die Entscheidung fast noch bei diesem oder Halte. Beide Treffen haben also nur untergeordnete Bedeutung.

## Hannover 96 oder VfL. Osnabrück?

### Der Titel des Bereichsmeisters ist zu verteidigen

In der Hildesheim-Kampfaben zu Hannover soll am Sonntag die erste Entscheidung fallen. Hannover 96, ungeschlagener Meister der Südklasse, trifft auf den VfL. Osnabrück, der den Titel des Bereichsmeisters zu verteidigen hat. Im letzten Meisterschaftsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften, das im Februar 1939 stattfand, siegte der VfL. Osnabrück noch mit 3:0, aber diesmal scheinen die Dinge wesentlich anders zu liegen. Warten wir einmal ab, wie diese erste Begegnung am Sonntag in Hannover ausfallen wird. Der Platzvorteil der 96er darf dabei nicht unterschätzt werden!

Dann steht nur noch ein Punktspiel der Bezirksklasse in Bremen zu. Hier treffen sich der Bremer SV. und VfL. Osnabrück 05 in einem für den VfL. und für Sämtel 04 sehr bedeutenden Spiel. Gewinnen die Bremer, bleiben sie in der Bezirksklasse und Schindel muß absteigen, während ein Wilhelmshavener Sieg die Osnabrücker rettet und den VfL zum Abstieg verurteilt. Das zweite Meisterschaftsspiel zwischen VfL. Osnabrück und VfL. Osnabrück, das den Abstieg in der Südklasse klären soll, ist auf den 28. April verschoben. - In der Gauklasse Bremen

finden drei Begegnungen statt. Wollmerhausen mußte auf eigenem Platz den letzten Sieg gegen Bremer Sportfreunde wiederholen können, und VfL. Osnabrück hat auf eigenem Platz sehr gute Siegesaussichten gegen VfL. Osnabrück. Hart auf hart geht es in Hemslingen zu, wo der VfL. Hemslingen auf den VfL. Osnabrück trifft.

### Handballentscheidung am 28. April

Das Entscheidungsspiel, das nach der überstandenen Entwicklung im Wettbewerb um die niederländische Bereichsmeisterschaft im Handball zwischen Tura Bremen und VfL. Osnabrück notwendig geworden ist, wird am 28. April in Hannover durchgeführt. Kampfstätte ist vorläufig das Schiagerer Stadion in Linden. Es ist nur ein Kampf vorgesehen, so daß nötigenfalls mit Verlängerung gespielt wird, bis eine klare Entscheidung vorliegt.

### Edmund Conen gesperrt

Der Angriffsführer der Deutschen Nationalmannschaft Edmund Conen (Stuttgarter Kickers) ist wegen unsportlichen Verhaltens für die Zeit vom 15. April bis einschließlich 12. Mai von jeglichem Spielbetrieb ausgeschlossen worden. Conen beteiligte im Meisterschaftsspiel seines Vereines gegen den VfB. Stuttgart den Schiedsrichter, der ihn im

Verlauf des Kampfes bereits zweimal verwart hatte.

### „Tour de France“ abgelehnt

Das alljährliche weltbekannteste Sportereignis in Frankreich, „Tour de France“, das große internationale Radrennen rund um Frankreich, das jeweils drei Wochen dauert, ist von den französischen Behörden abgelehnt worden. Die Entscheidung darüber ist in allen Sportkreisen sehr groß, da man in der „Tour de France“ stets eine Breitereinigkeit Frankreichs erblickt hatte.

### Der Sport des Sonntags

Nach den großen und überraschenden Ereignissen der letzten Wochen schaltet sich diesmal ein Sonntag ein, der von jedem etwas bringt und in an Abwechslung nichts zu wünschen übrig läßt, wenn auch die großen internationalen Treffen und Länderkämpfe fehlen.

#### Im

#### Fußball

gibt es zwar in Amsterdam und Bern zwei Länderspiele, die jedoch nur ausländische Nationen, Holland-Belgien und Schweiz-Kroatien, im Wettbewerb sehen. In Deutschland beginnen an diesem länderpielfreien Sonntag die Gruppenpiele zur Deutschen Meisterschaft in der Gruppe 3 in der Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein und Hessen zusammengefaßt sind.

#### Im

#### Handball, Hoken und Raabn

werden in den einzelnen Vereinen gleichfalls die Meisterschaftsspiele fortgesetzt und teilweise wieder neue Bereichsmeister festgesetzt. Die

#### Leichtathleten

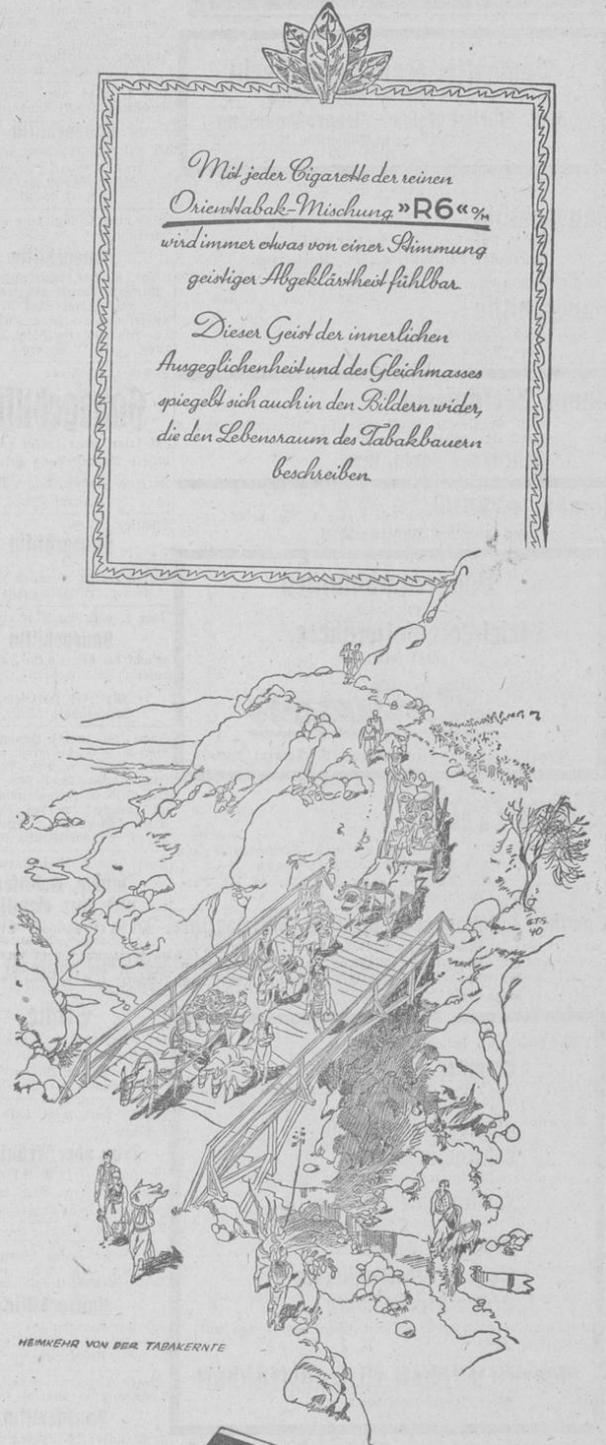
sind auch an diesem Sonntag nicht untätig und werden mit Straßen- und Waldläufen für ihren Sport. In Hamburg ist der traditionelle Lauf „Rund um Hagenedes Tierpark“ angesetzt, in Berlin findet wieder ein Staffellauf statt, in Wiesbaden und Danzig zwei andere Feldläufe. Der

#### Berufsboxsport

findet in Weihenfels eine neue Warenaufgabe, wo am Sonntag der erste Kampf in Göring-Stadion mit nationaler Beteiligung durchgeführt wird. Im

#### Ringen

werden die Gruppenkämpfe der Mannschaftsmeisterschaft fortgesetzt und weiter gefördert. In Berlin treffen sich der VfB. und die Staffel des Tu. Schönfeld (Leipzig) im Rückkampf.



Doppelt  
fermentiert  
4,9

Mit jeder Zigarette der reinen  
Orienttabak-Mischung »R6«  
wird immer etwas von einer Stimmung  
geistiger Abgeklärtheit fühlbar.

Dieser Geist der innerlichen  
Ausgeglichenheit und des Gleichmasses  
spiegelt sich auch in den Bildern wider,  
die den Lebensraum des Tabakbauern  
beschreiben.

**Stellen-Angebote**

**Buchhalter oder Buchhalterin**  
zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.  
**J. S. Hinrichs Söhne, Vieharzhandlung**  
Alpen i. D. Fernruf Augustfehn 18.

**Lüchtige Hausgehilfin**  
für 1/2 Tag, sowie eine Lehrköchin sucht  
Restaurant Delfhalle, Emden, Ostfriesland.  
Zum 1. Mai oder später laubere

**Lüchtige Hausgehilfin**  
(auch jüngere) gesucht.  
Frau Alfred Dege, Ems.

**Junge Verkäuferin**  
evtl. ungelernete Kraft gesucht. Vorzustellen von 8  
bis 9 Uhr und 18.30 bis 19.30 Uhr.  
**Seifenhaus Hanja, Leer.**

**Landw. Gehilfin** zu sofort oder 1. Mai gesucht.  
Unten Niemeyer, Westermarsch 11.

**Baggermaschinen**  
und einige  
**Diesel-Lokomotivführer**  
stellt sofort ein  
**R. Wurpts**  
Leer/Ostfriesland, Wieringstraße 5. Fernruf 2884.

**Bürokräft**  
perfekt in Schreibmaschine und Stenographie zum  
1. Mai nach Nordseebad Nordenerney gesucht.  
Schriftliche Angebote unter Nr. 1025 an die Bade-  
leitung, Nordseebad Nordenerney.

**Sanitäre Installations-Monteur u. Hilfsmonteur**  
für Baustelle Aurich-Sandhorst gesucht. Vorzustellen  
auf der Baustelle bei Monteur Hubert Roderburg der  
Firma Kohn & Co., Sanitäre Anlagen und Zentral-  
heizungen, GmbH, Köln.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

**Chemiker**  
(Mademiker mit Farb- und Lackkenntnissen  
für Betriebsstellung)

**Chemotechniker (innen)**  
**Laboranten (innen)**  
für interessante Entwicklungsarbeiten

**Konstrukteure**  
für allgemeinen Maschinenbau

**Technische Zeichner**  
**Perfekte Stenographinnen**  
**Geübte Kontoristinnen**

Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und  
Leichtbild an

**Neuer-Gesellschaft Aktiengesellschaft**  
Werft Dransburg bei Berlin

Lüchtiges, ordentliches  
**Mädchen**  
zum 1. oder 15. Mai gesucht.  
Frau A. Wipperfeld,  
Oldenburg i. D.,  
Bahnhofspkz 4, Fernruf 2326.

Kinderliebe  
**Hausgehilfin**  
gesucht.  
Frau E. Agena, Pevsum.  
Suche zum 15. Mai ein lauberes

**Alleinmädchen**  
mit Kochkenntnissen für kleinen  
modernen Bremer Haushalt.  
Frau L. Schulz, Bremer-Horn,  
Friedr.-Mißler-Str. 10.  
Gesucht zum 1. Mai eine lau-  
bere Kinderliebe  
**Hausgehilfin**  
Emden, Joffo-Alfena-Str. 13.

Erfahrenes junges  
**Mädchen**  
für ländlichen Privathaushalt  
gesucht. Zuschriften an  
Bertha Kloppenburg,  
Goben bei Rodenkircher-Wurp,  
Bater Land i. Oldbg.

Gesucht zum 1. Mai oder 1. Juni  
ein laub., zuverlässiges junges  
**Mädchen**  
für Haushalt und Laden, evtl.  
ganz für den Laden.  
Bäckerei Harms, Oldenburg i. D.,  
Saarenstraße 32.

Christliches Fräulein im Sauer-  
land sucht zum baldigen Eintritt  
tüchtiges  
**Zimmermädchen**  
und ein  
**Hausmädchen**  
für alle vorkommenden Arbeiten.  
Angebote an  
Ernst Ehrig,  
„Wiedenhof“, in Lübenstede.

Kinderliebes  
**Mädchen**  
zu 3 Kindern gesucht in mod.  
Wohnung bei guter Behandlung.  
Amtsgerichtsrat Dr. Ritschmer,  
Bremen, Straßburger Str. 69,  
J. J. Legion-Concord-Str. 11.  
Zum 1. Mai oder später für  
Geschäftshauskraft laubere

**Hausgehilfin**  
bei guter Behandlung gesucht.  
Frau Osmer, Bremen,  
Leher Heerstraße 58,  
Fernruf 46701.

Suche zum 1. Mai eine eheliche,  
süverläßige  
**Hausgehilfin**  
Diebr. Gerdes, Marienfel über  
Wilhelmshaven, Marienfelder  
Hof, Fernsprecher 575.  
Anmeldungen können auch an  
Th. Hinrichs, Holshöb, Friede-  
burg, gerichtet werden. D. D.

Lüchtige, erfahrene  
**Hausgehilfin**  
auf sofort oder später in ange-  
nehme Dauerstellung gesucht.  
Gertrud Frohse, Achim/Bremen,  
Fernruf 391.

Lüchtige  
**Hausgehilfin**  
gesucht.  
Schlachtermstr. Gerhard Müller,  
Emden, Wilhelmstraße 35.

Zum 1. oder 15. Mai eine  
**Hausgehilfin**  
gesucht bei häuslichem Familien-  
anschluß und Gehalt.  
Mollerei Holtriem,  
Schweindorf (Distr.).

Suche frdl. zuverläss. **Hausgehilfin**,  
nicht u. 18 J., die selbst arbeiten  
kann, Kochen n. Bed., für 3-4-  
Clas-Hausb. Ausf. ihr. Angeb.  
mit Bild u. Zeugnisabschr., die  
ich zurückgel. werden, an Frau  
Eina Meyerholz, Wilhelmsh-  
aven, Elisabethstraße 6.

Suche zum 1. Mai einen  
**landw. Gehilfen**  
und eine **Gehilfin**  
C. Altermann, Nordseebad  
Borkum, Upholm.

Wegen Verheiratung der jetzigen  
Jude ich zum 1. Juni od. später  
freundliche, erfahrene  
**Stütze**  
zur selbständigen Führung meis-  
nen kleinen Haushalts (2 Pers.).  
Lehrer Möller,  
Gildehaus bei Bentheim.

Gesucht wird mögl. bald allein-  
stehende  
**Frau oder Fräulein**  
für Haushalt (1 Pers.) auf dem  
Land, wo Frau leicht trinktlich  
Ang. mit näh. Angaben unter  
E 3252 an die D.Z., Emden.

Da meine jetzige einen Beruf  
erlernen will, Jude ich zum  
baldigen Eintritt eine andere  
**Hausgehilfin**  
bei Familienanschluß.  
Frau Lagemann, Leer,  
Ulrichstraße 16.

Wegen Verheir. meiner jetzigen  
Jude ich z. 15. Mai od. spä. eine  
**Hausgehilfin**  
nicht unter 20 Jahren.  
Frau Annagret Koopmann,  
Bad Zwischenahn, Diekweg.

**Haushälterin**  
gesucht, nicht unter 45 Jahren,  
für frauenlosen Haushalt. An-  
genehme Stelle. Sehr. Angebote  
unter E 298 an die D.Z., Leer.

**Malerozialen**  
Diepenbroek, Emden  
Fernruf 3024.  
**Zu verkaufen**  
Zu verkaufen eine  
**Feldscheune**  
auf Abbruch, und ein  
**Motowagen**  
mit überdachtem Aufsatz.  
A. Boom Bwe., Eispum.

Wegen Umzuges einer Familie werde ich am  
**Mittwoch, dem 24. April 1940,**  
nachmittags 2.30 Uhr,  
in van Marck'schen Auktionslokale an der Adolf-Hitler-Str. 8,  
hier selbst, folgende sehr gut erhaltene  
**Möbel usw.**  
als:

1 Klubgarnitur (1 Sofa und Sessel), 1 Chaiselongue,  
1 Bertio (Nußbaum), 1 eich. Ausziehtisch und 4 eichene  
Stühle mit Rohr, 1 Sofa und 2 Sessel mit Plüsch und  
Umbo, 2 Stühle mit rotem Plüsch, sowie 3 Stühle,  
1 Schreibstisch, 1 Küchenstuhl, 1 Tisch, 2 Nachttische,  
1 Bürgarderobe, 1 Blumentrippe, 1 Wäschertelle, 1  
Stubenofen, 1 Herrenfahrrad und was sonst zum Vor-  
schein kommen wird  
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Besichtigung der gebrauchten Gegenstände 2 Stunden vorher  
gestattet.

**Leer.** **Bernhard Buttjer,**  
Preußischer Auktionator.  
Im Auftrage habe ich  
mehrere  
**Bauäcker**  
in Heiselede, an der Ringstraße,  
sowie verschiedene  
**Bauäcker**  
in Leer, noch zu verpachten.  
Die Fläche in Heiselede kann  
auch im ganzen verpachtet wer-  
den.  
Leer. **Bernhard Buttjer,**  
Preußischer Auktionator.

Im freiwilligen Auftrage des  
Testamentvollstreckers des verst.  
Fräuleins Reneska de Haan  
aus Flachmeer werde ich am  
**Sonnabend, d. 27. April,**  
nachmittags 3 Uhr,  
folgende verkaufte  
**Mobilien**  
wie: 1 Kabinettstuhl, 1 Tisch,  
1 H. Schrank, 1 Glaschrank,  
1 Wanduhr, 1 Kaminuhr, 7  
Stühle, 1 Küchenherd, Bett-  
zeug, Gardengeräte  
öffentlich meistbietend auf Zah-  
lungsfrist beim Wohnhause der  
Erblasserin verkaufen.  
Besichtigung vorher gestattet.  
Im Anfrage werde ich die  
**Besitzung**  
der Erblasserin unter der Hand  
verkaufen.  
Ihrhove.  
Hudolf Pickenpaß,  
Verteiger.

Im Auftrage habe ich zu ver-  
kaufen:  
**1 schwarzes Piano**  
(Herf. Adams, Aresfeld),  
**1 mod. Rundfunkgerät**  
(Rekempfänger) Philipps,  
Lachen-Super,  
**1 Cello**  
Leer. **L. Winkelbach,**  
Verteiger.

Guterhaltener  
**Schuppen**  
auf Abbruch  
abzugeben.  
Zu erfragen  
Landratsamt Leer, Zimmer 21.

**Viktoria-Motorrad**  
200 cm, in tadellosem Zustande  
im Auftrage veräußlich.  
B. Santjer,  
Rechtspweger bei Marienhof.

Wegen Umbau ein sehr schöner,  
fast neuer, emailierter  
**Küchenherd**  
(120 x 84, Stange mitgemessen)  
zu verkaufen.  
Gastwirt Harm Tuitjer,  
Beenhufen.

**Guter weißer Kochherd**  
zu verkaufen.  
Joh. Becker, Beenhufen.

**Fast neuer Stubenofen**  
gegen Küchenherd zu verkaufen.  
Auf Wunsch frei Haus.  
Zu erfragen bei der D.Z., Leer.

Zu verkaufen ein garnierter  
**Stubenwagen**  
Leer, Abbo-Emmius-Str. 49 I.

Einen schweren, neuen  
**Motorwagen**  
mit Delajihen verkauft Schmiede-  
meister Pommer, Beenhufen.

**Zu kaufen gesucht**  
Für Segelboot  
**Großjegel mit Vorriohoten**  
(16-22 qm), neu oder guterh.,  
anzukaufen gesucht. Ang. unter  
E 3277 an die D.Z., Emden.

Wir suchen sofort schwere  
**hochtragende Kühe**  
vom 6. und 7. Raß, innerhalb 6 Wochen kalbend, zurz  
13 Zentner schwer. Einangebote an  
**Viehwerwertungs-gesellschaft Weener**  
Fernsprecher: Jemgum 60, und  
**Viehwerwertungs-gesellschaft Neermoor**  
Fernsprecher 39.  
Anzukaufen gesucht hochtragende  
**Kühe und Rinder sowie Fettvieh**  
Bitte um Angebote.  
Johann Waten, Seiel, Fernruf Bagband 9.

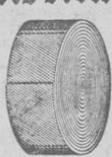
  
Raute  
ständig  
Schlachtpferde  
Jahle u. Kothschladungen  
Jahle ausgeremdt. hohe  
Kreite.  
**Robtschlachtere**  
**Krahe / Emden**  
Emden, Große Burgstraße  
Fernruf 2882.

Suche staatlich geöörten  
**Bullen**  
anzukaufen mit guter Form und  
bester Abstammung u. Leistung.  
Evol. Zuchtverpflichtung bis zum  
1. August wird übernommen.  
Angebote mit äußerstem Preis  
erbitet  
H. Immege,  
Fißlum bei Stadhufen-Belede.

Anzukaufen gesucht eine gute  
Milch- oder milchwerdende.  
**Ziege**  
Gerhard Behrens,  
Beenhufen.

Die „Kleine Anzeige“  
erfüllt Ihre Wünsche!

**Vermischtes**  
„Gaf“ Treckerpflüge,  
Gebrannpflüge,  
Schreibenegegen,  
Ankrauttriegel,  
Nieschgeräte,  
Sackmaschinen,  
Sackmaschinen  
sowie Ersatzteile aller Art noch  
sofort ab Lager Säge lieferbar.  
**D. Altmanns,**  
Land- und Industriemaschinen,  
Sage in Ostfriesland,  
Ruf Norden 2577.

**Treibriemen**  
  
**B. Popkes, Ihrhove.**

  
**Elektromotoren**  
Maschinen- und Elektro Industrie Emden  
**W. WEBER, INS.**  
EMDEN - Fernspr. 3268

Wir suchen sofort schwere  
**hochtragende Kühe**  
vom 6. und 7. Raß, innerhalb 6 Wochen kalbend, zurz  
13 Zentner schwer. Einangebote an  
**Viehwerwertungs-gesellschaft Weener**  
Fernsprecher: Jemgum 60, und  
**Viehwerwertungs-gesellschaft Neermoor**  
Fernsprecher 39.  
Anzukaufen gesucht hochtragende  
**Kühe und Rinder sowie Fettvieh**  
Bitte um Angebote.  
Johann Waten, Seiel, Fernruf Bagband 9.

Höchstpreise  
Kasse, jahle für  
**Personenwagen**  
bis 1,7 Ltr.  
**Lastwagen, Dreiräder, Zugmaschinen**  
**Auto-Schrotte, Oldenburg i. D.,**  
Raborkerstr. 20. Fernruf 3082 (privat 4612).

**Einfamilienhaus**  
mit Garten in Leer oder nächster Umgebung gegen bat  
zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter E 297



# Als unvoreingenommener Beobachter in Dänemark

Von unserem Vertreter in Kopenhagen Hans Wendt

Als ich am frühen Morgen des 9. April beim drohenden Vorstoß der deutschen Schiffe überall aufstehende Soldaten in Reihen gewandert aus den Wohnhäusern Kopenhagens blickte, als die ersten Gerüste über gelandete deutsche Soldaten die noch verlassene Stadt durchzogen, als dann überall die hellgrünen Flugblätter von Hand zu Hand gingen, da war niemand im Zweifel darüber, wie die Entfesselung des dänischen Landes ausfallen würde. Für Dänemark wäre es ein historisches Ereignis seines kleinen Vorgeschehen, wenn man überhand befohlen hätte. Viele gute Kenner des dänischen Volkes fragten sich in diesem, welches wohl die psychologische Wirkung dieser Begebenheit sein würde.

Heute, mit einigem Abstand von jenem Schicksalstag des Nordens, kann für Dänemark die Antwort erteilt werden: das deutsche Volk hat die große Wendung mit einer Selbstkraft und Würde aufgenommen, die Achtung verdienen. Es ist — auch von deutscher Seite — beklagt worden, daß der Einmarsch sich nicht ganz ohne Opfer vollziehen ließ. Die dänischen Gefallenen sind von beiden Seiten geehrt worden. Die Ehre der dänischen Waffen, so erklärte Generalmajor Hjemmer im Gespräch mit deutschen Pressevertretern herab, am Tage nach der Besetzung, ist gewahrt. So haben die Opfer auch beigetragen, daß nationale dänische Kreise heute anders zu den neuen Verhältnissen stehen, als sie selber vielleicht unter anderen Umständen gedacht hätten.

## Grundlage besseren Verkehrs?

Diese neuen Verhältnisse stellen an beide Partner beträchtliche ethische Anforderungen. Die tabellarische Haltung des deutschen Soldaten kann keinen von uns überlassen; sie ist ja nicht die Wirkung von Befehlen, sondern eine Selbstverständlichkeit, wie sie den Gefährten einem kleinen, heute unserem Schutze anvertrauten Nachbarn gegenüber entspricht. Diese Befähigung mit untern Truppen eine angenehme Ueberraschung gewesen zu sein. Man macht sich in der Heimat schwer eine Vorstellung, wie hart manche Neutralen der Bearbeitung durch feindliche Ugenpropana ausgesetzt waren und sind. Dabei waren es in der Regel weniger die großen Geschosse angriffen, sondern die kleinen Schandenigen Verwundungen, zu denen beispielsweise die able Behauptung gehörte, der Deutsche habe unter dem Nationalsozialismus nicht nur die Möglichkeiten ausreichender Ernährung und Kleidung, er habe auch alle früheren besseren Eigenschaften verloren, Bildung, gutes Benehmen, Takt und Rücksichtnahme auf Schwächere. Der letzte Unterricht bringt täglich Berichtigungen solcher Vorurteile. Die spontanen Anerkennungen von deutscher Seite für das Verhalten unserer Truppen sind offensichtlich keine leeren Redensarten und noch weniger etwa Diebstenerlei. Sie zeigen die Möglichkeit, die dem neuen Deutschland in Diensten von Soldaten gewährt worden ist. Der uns zeitlich am nächsten liegende Norden muß endlich zu einem besseren Verständnis der neuen großen Nachbarn gelangen. Die gemeinsamen Interessen können wesentlich dazu beitragen. Gegenwärtiges Kennenlernen in Achtung unter den schwierigen Verhältnissen des Krieges mag eine gute Grundlage für die Zukunft abgeben.

Kraftig ist viel Trennendes aus dem Erbe auch der jüngsten Vergangenheit zu befechten. Aufklärung tut hier not, schon um den guten Beziehungen zwischen Truppen und Bevölkerung Dauer zu sichern. Es besteht beispielsweise noch wenig Verständnis für die Voraussetzungen und Bedingungen des uns ausgegangenen Geeskrieges, weil alles unter der Einwirkung gewisser, aber nicht gelogter Schichten unserer Gegner lebte. Die psychologische Genetigkeit weiter Schichten des dänischen Volkes, sich neuen Erkenntnissen zu öffnen, ist gegenwärtig unerkennbar. Die große Wende der Zeiten hat in ihrem Wirbel manche Schranken erschüttert.

## Umstellung war notwendig

Freundschaftliche Hilfeleistung ist jerner nötig auf Gebieten, die gewisse Härten für

Dänemark mit sich bringen. Beispielsweise haben die Luftkräfte oder Verbundleistungsgruppen gleichzeitig mit der deutschen Besetzung begonnen, aber das war ein Zufall. Geplant hatten sie einjährige dänische Kreise im Interesse des Landes schon längst. Vorbereitet waren sie ebenfalls. Es war nur die Schuld technischer Umstände, daß die lange angelegten Verbundleistungsübungen immer wieder hinausgeschoben wurden. Ebenso hat sich Dänemark aus eigenem Entschluß schon früher Rationierungsmaßnahmen er aufzulegen, die nun vielfach ergänzt und erweitert werden müssen. Das lag in der Linie, wie sie sich aus der all-

gemeinen Versorgungs- und Wirtschaftslage des Landes ergibt. Ministerpräsident Stauning hatte bereits angekündigt, daß der (schonhin stark gesunkene) Lebensstandard des dänischen Volkes sich nicht mehr halten lassen würde. Weitere Einschränkungen sind also nicht etwa eine Folge der neuen Verhältnisse. Vor allem: die ganze Umstellung, wie sie sich in Erzeugung und Handel des Landes als notwendig ergibt, war seit langem fällig. Die Engländer selbst haben — ein Vorgang, der schon vor dem Kriege begann! — die dänische Ausfuhr nach England planmäßig behindert, so daß der Engländerhandel immer weniger einbrachte, nur noch

mit Staatszuschüssen durchgeführt werden konnte und trotzdem keinerlei Sicherheit für die Zukunft mehr enthielt. Wenn heute die Ausfuhr nach England vollkommen aufgehört hat, wenn Dänemark andererseits von England konfisziiert wird, so ist das eine Klärung, die für Dänemark heilsam sein kann, weil sie unhaltbare Verhältnisse abtut und eine längst fällige Umstellung beheimatet. Daß Dänemark sich mit neuer Kraft auf veränderte Verhältnisse umstellen kann, das die markantesten Beispielen absprechenden Urteile über Erfahrung unzutreffend und ungerichtet waren, hat bereits die kurze Zeit der gemeinsamen deutsch-dänischen Schicksalsgemeinschaft bewiesen.

## Dänische Selbstkraft

Schon jetzt kann gesagt werden, daß deutsche Kreise ebenfalls zu manches Besseren zu berechtigen sein wird. Dazu gehört die Vorstellung, daß dem Dänen Selbstkraft verleiht sei. Der unvoreingenommene Beobachter im heutigen Dänemark kann aber nur melden, daß die Selbstkraft in mehr als genügender Weise vorhanden ist. Man soll sich hüten, eine solche geistige Umstellung als Selbstverständlichkeit hinzunehmen oder gar — beispielsweise auf dem Gebiet des Luftkrieges — als bloßen Ausfluß der Vorhitz hinzustellen. In Dänemark war zweifellos in normalen Zeiten Selbstkraft ein Begriff, den man nicht allzu sehr liebt. Aber heute an Selbstkraft geleistet wird, angesprochen von der Haltung des Volkes in den Tagen des Einmarsches bis zur tabellarischen Durchführung der Verbundleistung oder zur Hinwendung anderer nicht ganz einfacher Neuerungen, verdient ehrliche und vorbehaltlose Anerkennung.

Mit beispielgebender Schnelligkeit wurden binnen eines Tages die letzten Zufüllungen an die Verbundleistung gelegt, so daß sie am Abend des 9. April reibungslos klappte. Auch die Umstellung, sich abends mit weichen Armbinden zu versehen, ist schon befohlen worden. Heute ist kaum noch ein Kopenhagener abends ohne Armbinde zu treffen. Der Verzicht auf nahezu jegliche Straßenbeleuchtung wurde widerprüchlich hingenommen. Särter als der Verzicht auf das Licht mag für die meisten Dänen der Verzicht auf Bier und Aquavit gewesen sein. Auch hier jedoch: beeindruckende Selbstkraft, so daß alsbald schon eine kleine Änderung des Verbotes erfolgen konnte.

Das gleiche gilt für das Geschäftslieben. Keine Panik vor Banken und Sparkassen, keine Heimkehrer, überhaupt: keinerlei Unruhe oder Aufregung. Man nahm die neuen Ereignisse mit einem Schuß Fatalismus hin, weil sie zwangsläufig und logisch erschienen und weil man sich mit Würde in das Unvermeidliche, das doch zugleich erhöhte Sicherheit brachte, zu fassen mußte. Aber mit Gleichmut und Selbstvertrauen verband sich auch — deshalb ist das Unterbleiben von Angstäußen bedeutungsvoll! — mindestens im Unterbewußtsein etwas weiteres: Zuversicht, daß dieses neue Unternehmen auch für Dänemark einen guten Ausgang nehmen werde.

## Luftkämpfe über Stavanger

Maskinen stürzen in das Meer — Acht Engländer erledigt

○ Pk., 20. April

Ueber 15 Kilometer entfernt liegt Sola, der Militär- und Zivilflughafen von Stavanger an der Südküste von Norwegen. Hier ist sein Name schon im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gefallen, oft wird er noch genannt werden müssen. Stavanger — und damit Sola — ist einer der Brennpunkte im jüngsten Kriegsgeschehen. Längst sind die kleine Hafenstadt und auch der Flugplatz in deutschen Händen, aber es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht der Engländer verläßt und verlohren wird, mit seiner Luftwaffe oder der Flotte anzuersuchen. Denn von hier aus ist die Entfernung zwischen England und dem neuen Front am Luftkampf.

Wir kommen gerade zurück, als unsere Jagdflugzeuge einen glänzenden Sieg über die Engländer erringen. Schon von weitem, als wir mit unserer Maschine aus Richtung Nordost von Oslo kommen, werden wir Zeugen des großen Schauspiel.

Vor uns und hoch über uns sehen wir einen Knäuel Maskinen im Luftkampf verwickelt und verblissen. Noch ist nicht Freund und Feind auszumachen.

Schon sind wir dicht daran, haben unsere Maschine angedreht, als wir mehr als zehn Engländer erkennen können, die bestia von unsren Jägern angegriffen werden. Wir haben wichtige Nachrichten nach Sola zu bringen, können uns also nicht mit in den Kampf einlassen, so gern wir es auch möchten. Wir drehen also kurz rechts ab, dem Flughafen zu.

Währenddessen ist das Luftgefecht weitergegangen. Wir sehen Maskinen in nahe Meer stürzen. Engländer! Nicht einen, nicht zwei... drei... fünf! Wir müssen zur Landung ansetzen und können den Kampf nicht weiter verfolgen.

Die Landung geht glatt. Es ist nicht ganz einfach, denn es sind im ganzen nur zwei Kesselballen da, und jetzt ist ja gerade Hochzeit! Wir finden aber eine Lücke und landen gut.

Als wir aussteigen, kommen viele Maskinen schon zurück. Fünf Maskinen! Alle maskin, zum Zeichen, daß sie einen Luftkrieg errungen haben. In den Gesichtern der Bodenmannschaften leuchtet die Freude über diesen großen Sieg. Alles eilt dorthin, wo eben die verzerrten Flieger ausstiegen. Sie werden emporgelassen auf die Schalter ihrer Kameraden.

Wir spähen aus nach den anderen Maskinen, die noch in der Luft sind. Dort kommt wieder eine, dort auch... es fehlt nur noch eine Maschine.

Seht kommt auch sie dort hinten anfliegen, hinter sich eine lange Benzintankfahne herziehend. Wir freuen uns, daß alle wieder zurückkehren, daß wir, wie inzwischen festgesetzt wurde, acht Engländer erledigt haben.

Was ist das! Wählich fängt die kommende Maschine an zu schwanken. Es ist kein Baden, wie wir es eben von den anderen gesehen haben. Da stimmt etwas nicht. Mit letzten Kraftanstrengungen bringt der Flugseugführer,

sein beschädigtes Flugzeug gerade noch glatt auf den Platz. Es ist nochmal zu gegangen. Wieder steigen Maskinen auf, zum Leberwundungsfliegen. Denn es ist hier jeden Augenblick etwas los. Mehrmals am Tage erscheinen englische Aufklärer.

Am nächsten Vormittag plötzlich ein Signal durch Funk, eine Meldung des Leberwundungsfliegers, daß der Feind im Anflug ist. Donnerndes Gedröhre der Motoren heult über den Platz. Unsere Jäger starten, um den Feind zu schlagen, ehe er seine Bomben abladen kann. Wer wird schneller sein? Schon müht sich in das Donnern der Motoren der dumpf Knall unserer schweren Flak. Noch weit und hoch am Himmel, teillich des Feindes placken die Granaten und können die meisten Wartebühnen in der Luft. Der Engländer fliegt weiter auf den Flughafen zu.

Schon sind unsere Jäger auf halber Höhe, die Flakpumpenpunkte immer dichter am Feind, immer noch fliegt der Feind auf uns!

Wählich droht es zweimal mächtig! Drei spricht auf! Aber weil, weit entfernt, dort hinten auf einer Anhöhe hinter dem Flughafen. Wir haben Bedienung gelacht, falls der Feind der noch mehr Bomben werfen sollte! Nichts geschick! Wir sehen nach oben! Er hat schon abgedreht! Dicht im Nacken sitzen ihm schon unsere Jäger. Unsere Flak schwächt, um die eigenen Jäger nicht zu gefährden.

Da die Jäger haben den Feind ge- focht, ehe er hinter einer dicken Nebelwand verschwinden konnte. Auch er fällt, wie die acht am vorangehenden Tag in den Bach, eine Fläche abgesetzt von den Feuerarbeiten unserer Jäger.

Wieder ist die Freude groß, als unsere Jäger wieder über den Platz brausen, dann eine große Schleiße ziehen und zur glücklichen Landung ansetzen.

Krause.

## Ein verkehrstechnisches Kleinod

Danzig-Gotenhafen größter Umschlagplatz der Ostsee

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 20. April.  
Der Danziger Hafen und der größte Teil des Hafens Gotenhafen bilden ein Gebiet, das mit seiner großen Leistungsfähigkeit — bis zu 80 000 000 Tonnen jährlich allen anderen Ostseehäfen überlegen ist. Sowohl für die logenannanten Maschinenten, wie Kohle, Erz, Phosphate usw. als auch für Getreide, Holz, Mineralöle, Gase, Holz- und Stahlgüter sind technisch modernste Hafenanlagen jederzeit einlassbar, um allen Anforderungen eines starken Güterumschlages gerecht zu werden.  
Das Besondere einer Hafenanlage ist die auf Danzig-Gotenhafen von so überragender Leistungsfähigkeit auf umschlagtechnischem wie auf kaufmännischem Gebiet ist eine Tatsache, deren Auswirkung, sobald die allgemeinen Verhältnisse es zulassen, in Erscheinung treten wird. Die in Gründung begriffene Danzig-Gotenhafener Hafengesellschaft wird in diesem Zusammenhang an der Hafenwirtschaft interessierten Kaufmannschaft die in den vergangenen Jahrzehnten entwickelten Verkehrsbeziehungen, die im Jahre 1939 die 18 000 000-Tonnen-Grenze zu überschreiten sich anbahnen, weiterpflegen und ausbauen. Damit wird gleichzeitig für die dem Reich wieder angegliederten Ostprovinzen und

hinzugefügten Gebietsstelle wichtige politische Vorarbeit geleistet; ist doch eine gesunde und fräftige wirtschaftliche Durchdringung die beste Voraussetzung für die Durchführung der in Angriff genommenen Deutscharbeit, die den deutschen Ostraum unlösbar mit dem Reich verbindet.

Sinnfälligkeit der Bedeutung stehen die Verkehrsbeziehungen mit den großen Industriegebieten Schlesiens, Ostpreussens, Ostpreussens und dem Ostgebiet an erster Stelle. Gerade für sie bedeutet die große Leistungsfähigkeit Danzig-Gotenhafens eine lebenswichtige Verkehrserschließung. Ihr Anteil an dem gesamten Verkehr Danzig-Gotenhafens betrug bis zu 85 Prozent. Das Rückgrat dieses Verkehrs bildeten Kohle und Holz, Düngeeis und Hüttenabfallprodukte in der Ausfuhr und Hüttenrohstoffe, wie Erz und Schrott, Kolonialwaren und Textilrohstoffe in der Einfuhr. Danzig-Gotenhafen wird der größte Umschlagplatz der Ostsee für Kohlen und Hüttenrohstoffe bleiben. Dafür bürgt die Tatsache, daß Danzig-Gotenhafen in einem Vertrag des Reichsverkehrsministers Dr. Dörpmüller mit Recht als ein verkehrstechnisches Kleinod bezeichnet worden ist, das seiner Leistungsfähigkeit entsprechend für den Güterumschlag wertvolle Dienste zu leisten berufen sein wird.

1 MILLION - 2 MILLIONEN - 3 MILLIONEN

5000000
4000000
3000000
2000000
1000000



„Jede  
Spezialwette  
für minimum  
1000000!“

Natürlich bleibe ich meinem alten  
Los treu! Wenn ich bisher nicht  
gepielt hätte, dann würde ich  
jetzt erst recht damit an-  
fangen. Aus den 3.- oder 6.-RM,  
die ich in jeder Klasse einsehe,  
kann ja bei einem bißchen Glück  
und Geduld das hundertfache,  
Tausendfache, ja sogar Dreißig-  
tausendfache werden. Auch wäh-  
rend des Krieges geht die größte  
und günstigste Klassenlotterie der  
Welt ununterbrochen weiter!  
Die Deutsche Reichs-  
lotterie spielt



3. Deutsche Reichs-  
lotterie

wiedert über 100 Millionen Reichs-  
mark aus. — Ziehungsbeginn:  
26. April 1940. 480 000 Gewinne  
werden gezogen, dazu 3 Prämien  
von je 500 000.— RM. — Lofe  
man muß festhalten, wenn es auch  
mehrfach ein wenig Geduld  
kostet. Sonst fällt einem anderen  
der Gewinn in den Schoß. Erneuere  
Sie Ihr Los noch heute oder fangen  
Sie dieses Mal an, mitzuspielen.  
Nur 3.— RM für ein Achtel des  
Klasse! Alle Gewinne  
sind einkommen-  
steuerfrei!

## Der Fährmann / Von Heinz Stegweitt

Im Jahre 1923 war es, zu jener Zeit also, da man in Effen dreizehn deutsche Arbeiter täglich, ihre Vorgesetzten zu neun Jahren Zuchthaus verurteilte und jedes nationale Pflichtgefühl in mehr als hundertachtzigtausend Fällen mit Landesverweisung, Kerker und völliger Bannung der Heimstätten verlor. Ebenfalls die Beschlagnahme, man habe Schläger auf der Gasse, der Heide nicht anders gefürchtet, als man vor hundert Jahren mit Schills Getreuen verfuhr. — Da schlugen nicht weit von Mainz die Pioniere Frankreichs eine Brücke über den Rhein. Weil die Soche nicht ausreichte, um das rechte Ufer weitaus zu gewinnen, raubten die Pioniere sich nach dem Wäldchen einem deutschen Fährmann die Pönte.

Dieser rheinische Landsmann hieß Joachim Wittgens. Er war ein armer Schläfer, fünf Kinder hatte er, und die Frau lag krank daheim, obamäßig mußte Wittgens den Raub seines friedlichen Lebens genießen lassen, die Pönte war sein ganzes Vermögen, ihr Verlust sein Ruin. Da fand der Arme am Ufer, dachte an den Hunger seiner Kinder, dachte an die fiebernde Frau, dachte an Deutschland und konnte weiter nichts tun als die Frau fassen, obwohl nur in der Nacht, denn jede feste Anwesenheit hätte ihn in den Kerker gebracht; ja, wie der Landrat und der Bürgermeister, wie auch drei Eisenbahnarbeiter seines Dorfes bereits in Zweibrücken hinter eisernen Gittern saßen. Kam auch noch ein Polizeikommando des Weges, der ihn anlachte, der seiner Dummheit Wittgens begegnete. Hatte nicht ein lautes Geschrei vom Ufer her, den deutschen Größeren nachzugehen, weiß Gott, er schon verlor, den barmhertigen Franzosen zu verprügeln...

Unterdes schwall der Däm am der schwimmenden Brücke, und Joachim Wittgens sah, daß ein Joch Isachen gefesselt war. Da schwammen Pferde und Menschen im Strom, da gellten Hilferufe auf, Notrufe von Mannsleuten, die auch vieleicht Frauen und Kinder dabei in Frankreich hatten. Dies bedenkend — und nur Wittgens brauchte der Fährmann dazu — warf Wittgens Hut und Kaps in den Sand, rannte über die flappernden Böden der Brücke, ließ die fremden Soldaten nach rechts und nach links, führte so durch eine Gasse ratlos, gar klotzender Uniformen und sprang kopfüber in die Flut, um bald am Rand des gefesterten Rahmens den Ertrinkenden nahe zu sein. Da riß der Fährmann mit presender Kraft den Ring

des Joches hoch, schwenkte den Rahm mit mächtigen Kräften um auf den Kiel, und während durch drei Soldaten sofort an das Fahrzeug klammern konnten, schwamm Wittgens weiter, um nach dem krumm gewordenen Opfer zu tauchen. Da half ihm jetzt jeder mutig werdend durch das Beispiel des Deutschen — kleiner Poilu, vielleicht ein Offizier, denn er konnte sich mit Wittgens in klaren Worten verständigen: nur wenige Minuten vergingen, als zwei Ohnmächtige auf die Brücke gezogen wurden, schlafte Soldatenlörner, denen das grüne Wasser aus Mund und Ohren lief.

Fünf Menschenleben waren dem fähren Tod entrissen, drei von ihnen appellen bleich in trübenden Kleiden, zwei trug man ins Lazarett, wo sie am Abend erst zu sich kamen, doch schon nach wenigen Tagen fanden sie wieder auf den Beinen, obwar noch taumelnd und leihenen, bleiden Angestrichen.

Was Joachim Wittgens getan hatte, sprach sich rasch rund, so daß die rheinische Leute sich wunderten, ob im umgerüsteten Falle ein französischer Fährmann ebenso großmütig sich bewährt hätte. Das Ereignis wurde dem Kommandeur der feindlichen Armeegruppe gemeldet, und der General ließ den Fährmann unverzüglich nach Mainz kommen; dort versprach man dem mutigen Wittgens die Rettungsbedürfnisse Frankreichs und überließ ihm, seiner kranken Frau und seiner fünf unglücklichen Kinder gedenkend, 5000 Franken, daß dem kranken Fährmann für die nächste Zeit alle Sorge genommen sei.

Joachim Wittgens hielt das Geld mit zitternden Fingern.

„Ich will Euer Geld nicht, und Eure Gnade mag ich noch weniger. Ich habe fünf Leben gerettet. Rosjäh, hier spreizt Wittgens die plumpen Finger einer Hand — „mit fünfmal tausend Franken sind Ihre Schuld, wohl aber fünfmal ein Mensch. Und da Sie mich anfragen, als könnten Sie's nicht begreifen, bin ich entschlossen, die Rechnung so oft und so lange zu präsentieren, bis Ihnen das Licht anständig erleuchtet brennen sollte.“

Und Joachim Wittgens, dessen Kinder hungerten, dessen Frau am Fieber lag, ließ sich die Reste der rheinischen Bekleidungsstücke zeigen und zeigte die fünf Namen seines Heimdorfes an: den Landrat, den Bürgermeister, drei Arbeiter von der Eisenbahn, alle die Armen und alle die Getreuen, die als Folge der deutschen Welterkennung in Zweibrücken auf die



Abendstimmung

Scherenschnitt von Anna de Maril

Reise nach der Postkammer Neutaledoniens warteten.

„Calcul adroit!“, murkte der hohe General, dem das Gesicht — sei es aus Scham, sei es aus Jörn — zu glühender Rote schwoll. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Freilassung der geforderten Männer telegraphisch zu versichern; denn erliefen ließ sich Joachim Wittgens auf keinen unredlichen Handel ein, zum andern blieb er handstark im Mainzer Quartier und sprach wohl gemut die Drohung aus, daß er unter keinen Umständen freiwilligen Schrittes dieses Haus verlassen werde, sofern man ihm den Gegenwert seiner Tat und die Entlohnung des menschenwürdigen Rettungswerkes vorenthalten sollte; ja, er verlange, daß er den Betrag von fünf Menschenleben selber und in eigener Person ohne jeglichen Zwang in Empfang nehmen könne.

Man hat dem rheinischen Fährmann damals keine Wünsche erfüllen müssen. Was tut es, wenn ich seinen Namen änderte, zumal diese geringe Freiheit am Sinn und an der stillen Größe seiner Tat nichts zu schmälern vermag. Der einjährige Fährmann lebt heute als Gastwirt in einer Stadt am Rhein, es geht ihm gut, der Herrgott hat seine Gutmütigkeit freundlich gesegnet. Nur die andern, die Leute der feindlichen Seite, wurden wieder heimgeführt zum Glück jener Barmherzigkeit, mit der sie nun fertig werden müssen.

## Der Führer / Von Karl Burtz

Er stieg empor aus einer großen Stille, Einmal ein Mensch, nur auf sich selbst gestellt. Dann wuchs sein Wort, dann rüttelte sein Wille, Dann brach es wie ein Sturm in diese Welt.

Wir wollen frei sein, wollen wieder leben! Das war sein Ruf, der bis zum Himmel drang. Und tausend Fahren sah man stolz sich heben, Bereit zum Frieden und zum Waffengang.

Sie blieben hart, sie wollten ihn nicht hören, Verleumdung schlug sich tödlich vor ihr Gesicht. Nun lacht euch feht, nun laßt uns zu ihm sprechen, In seinen Händen ruht das Weltgericht!

So fern wir atmen und so weit wir wohnen, Gleichviel, in dieser Stunde sind wir hier. Sieh an Dein Volk, sind achtzig Millionen, Es braukt am Dich: Wir alle sind mit Dir!

## Die goldenen Brote / Von Herbert A. Löhlein

Wie das eben so geht: Da und dort an der Pablonat war plötzlich einer über Nacht verschwunden, der tags zuvor noch herzlich geschüttelt hatte. Nun lagen Baumstämme und Kindermüllerei verrottet am Boden. Und aus den vermoderten Holzstämme gähnte die Leere. Petroleumfunken, Hauter, Spighaden und Proviant waren beim Teufel. In Yellowknife war wieder einmal das Goldfieber ausgebrochen!

Mit einem uralten Sieb, einer stumpfen Sacke und einem alten Revolver kamen auch Waffins und Redwood in Yellowknife an. Tausende waren schon da — Tausende folgten nach. Von überall her, von den Diamantflüssen her auf und von der Eisüste her herunter kamen sie. Mit Sonberflugzeugen der Canadian Airways und mit uralten Sieben auf dem Rücken wie Redwood und Waffins.

Mitten im Heren der Goldbären aber fraßen schon seit langen die zatternden Stahlbänder der britischen und amerikanischen Minenkompanien. Sie waren die ersten hinter Tom Wagne, der diesen goldberdammten Fleck ausgetrocknet hatte. Tom Wagne aber war krank nicht mehr da. Er hatte eine runde Million in der Tasche, und was nach ihm kam, schloste Brofamen.

Waffins aber ist besessen wie alle hier. Mühsam zwingt er den Hunger und die Erschöpfung nieder und reißt sich noch einmal zusammen. Der letzte Cent geht für die Gebühren drauf. Weit draußen am Rande der Goldfelder — man hört die freudigen Bagger nur mehr schwach aus der Ferne — steckt sich Waffins einen vierenigen Fleck ab und rammt die Wäpfe in den Fels. In stundentieriger Stunden wühlt er verblüht mit der Spikbade im Stein und hebt, sieht ein paar Stunden und hebt wieder. Dann fällt er endgültig um.

Kein Mensch kümmert sich um Jack Waffins, denn es ist keiner da. Die tausend gerieren Weiber da rundum sind seelenlose Menschen. Keiner weiß etwas von anderen. Nur ein einziges verbindet sie: Gold finden und reich werden! Diese zwei Gedanken freilen wie glühende Funken in den ausgeleerten Gehirnen.

Manchmal hallt nachts ein Schuß. Eine Salvo kracht durch den Fels, die Nacht ist beleuchtet mit Waffinspistolen die Claims ab. Hebt die Waffinsstutzen aus und erwirft eifriges Angezeifer aus allen Teilen der Welt. Hinter den Stachelbrähtäunen der Minengesellschaften lauern die Minenwächter mit emig schußfertigen Karabinern. Und die Goldflieger der Bergwerke starten mit gepulpeten Waffinsgewehren. Es ist eine verdammte „frieblische“ Atmosphäre auf diesem Fleck Erde.

Bei dieser nächtlichen Rastta findet Waffins rittem Polkei am äußersten Rande der Minen einen Stein. Er ist ein Mann, der mit tot da neben einem Stein einen Mann, der mit tot da liegt. Waffins ist er noch am Leben, denn der Sergeant Patrik, legt ihn quer über den Sattel und reißt zurück in die Polizeimache. Giebt ihm Waffins in den Schlund.

Nach einer Weile ist es soweit. Er steht in flackernden Augen. Diesen Blick kennt er. Hunger steht tiefenroß darin. Der Sergeant lacht ihm ins Tee. Brot, Wurstschethen und Whisky über den Tisch.

„Wie heißt du eigentlich?“

„Jack Waffins...“

„Beruf?“

„Fallensteller und Holzfäller...“

„Blödsinn! Ich meine, was du früher war!“

Der Mann befinnt sich, als ob er einen langen, tiefen Traum hinter sich hätte. Es ist das auch eine verdammte lange Zeit her. Weibchen an die fünfundsanzig Jahre. Langsam kommt ihm die Erinnerung. „In mächtige braungetraunte, fünfzigjährige, vierfache Weibchen erinner er sich. Und an eine moderne Bekleidung mit einem ehrsigen, energiegelassen Weiser: „Der Teufel soll dich einmal holen, wenn du mir eines Tages durchbrennt!“ Sogar das fällt dem alten Waffins wieder ein. Da und dann brannte er tatsächlich durch.

„Also Kagabund?“ meinte der Sergeant jetzt.

Waffins schüttelte langsam den Kopf, bevor er es leise sagte: „Wäfer!“

„Und was willst du dann hier in Yellowknife tun?“

„Da Gold doch — wie alle hier!“ Waffins wundert sich über eine solche Frage.

„Diot!“ Der Sergeant sagt es völlig ruhig und lachlich. Dann nimmt er sich einen Stuhl und setzt sich rittlings vor Waffins hin.

„Nach mal auf! Hier sind zwanzig Dollar vorräub. Damit gehst du zum Händler drüben und kaufst dir Wehl. Eine Badstube ist da. Und wenn du dann nicht bist übermorgen die ersten hundert Brote verkauft hast, dann hau ab. Ein zweites Mal zeigt dich die Polizei nicht wieder aus dem Dreck, verstanden!“

Waffins wankt hinaus. Wie ein Karussell wegen der Gedanken und Pläne durcheinander. Eine Badstube hier in Yellowknife. Und das muß einem erst die Polizei lagen!

Sunderfünzig Brote sind es am ersten Tag. „The golden bread“ steht in riesigen Lettern vor der Badstube: Das goldene Brot! Die Leute reihen ihm das Brot aus der Hand und von den Brethern. Auch Redwood kommt eines Tages zur ersten Badstube von Yellowknife. Er ist ausgemergelt und ausgekratzt.

Jack fragt ihn, als er die hohen Gruben hinter keinen Badstube steht, von oben herab: „Mensch, was machst du denn eigentlich hier in Yellowknife, wie?“

Waffins wackelt mit dem Kopf vor Staunen: „Goldgraben natürlich — was sonst? Man muß eben aushalten können!“

„Diot!“ meint Waffins ganz kühl und ganz lachlich. Dann packt er mit beiden Fäusten einen riesigen Teigladen und knetet ihn durch. Weißlich fragt er weiter: „Halt du eigentlich auch einmal etwas gelernt?“ So ganz früher, meine ich natürlich!“

Waffins drückt und würgt es heraus: „Schuster, wenn ich nicht irre!“

„Was!“ meint Jack überlegen, wühlt sich die Finger ab und wühlt in einem mächtigen Juchbeutel: „Hier, mein Junge, halt du zwanzig Dollar vorräub! Drüben ist eine leere Raststube. Nimm dir eine Kiste, fünf Äpfel, Ledersappen und einen Dreißig und fang an. Trost, dämlich! Hier ist doch goldener Boden, Mensch! Und — was ich noch sagen wollte: Ein zweitesmal reißt dich dein Freund Jack nicht mehr aus dem Dreck, verstanden!“

## Don Quixotes letztes Abenteuer

Von Walter Bähr

In einem schmucklosen Zimmer der Casa de Medrano, einem fast armen Hause des Dorfes Argamafilla de Alba in der Wanda, liegt lang ausgebreitet Alonso Quixano, wegen seiner milden Menschlichkeit mit dem Namen „der Gute“ ausgezeichnet, wegen seiner jellamen Abenteuer sich selbst und der Welt als Don Quixote bekannt geworden.

Vor dem unverglänzten Fenster steht mit handverlegten Steinen die blaue spanische Wanda. Aus der Dorsigle schallen Lachen und Gesang, Klirpern Gitarren, Klappern Kaffnetten. Im Saal weht leise ein Pferd, dem ein Gel mit wüdrigem Gesicht antwortet. An das Kopfende des Schlafzimmers Bett. In das ein plumper Tisch herangebracht, der den Wassertrug und die Kerze trägt. Ihr gelbrotes Flammenherz tanzt knisternd auf schwarzglühendem Docht. Am Fußende lehnt ein Weinschlauch aus Strohbaum an einem niedrigen Schemel.

An der linken Wand über dem Bett, deren trädelnder Kern aus feine Wauerstein mit blüht, ist ein schätzlicher Totenkopf eines abgestreiften Kriegerkönigs gestellt. Von ihnen wendet Don Quixote das fiebernde Auge zur Tür, durch die, jetzt und gebunden, Sancho Panza eintritt, sich mit aufgeschwungenen Ellenbogen auf den Schemel niederläßt und die Finger aufdrückt in die dichten Bartgekrüppel begräbt, das seinem runden Bauerntüdel, als graugelbrennte Rappe aufsteht. Hat rechtelt des Waisstrich unter dem großen Bettfaher, als sich Don Quixote dem Gefährten zuwendet.

„Sind die Tiere verjagt, Freund Sancho?“

„Euer Köstliche hat seinen Hager und mein Bauer kein Maul voll Gerste. Köstliche hält dem Brauen den Kopf auf den Rücken geschlagen. Ausgenommen haben sie heute, wie sie nordem miteinander gerührt haben.“

„Lach aus einander fährte, mein lieber Sancho. Gib mir den Wassertrug, nimm du den Weinschlauch. Lachen wir uns, wie wir uns immer gelabt haben, wenn wir zwischen den Abenteuer der Rube pflegten, oder uns rüfteten, neuen zu begeben.“

Während sich Don Quixote faum die Lippen aufsteht, zieht Sancho Panza mit hoch erhobenen Weinschlauch nach den Sternbildern des Himmels. Als sein Herr von neuem zu sprechen beginnt, unterbricht er besäumt die schmalzende Anbrunst des Saugens und läßt den Schlauch zwischen seine Fäße hinab.

„Ich lieb dich zuten, lieber Sancho, um mit dir, dem Köstlichen und dem Gel zu durchstreifen zu den Stätten unserer gemeinsamen Erlebnisse. Noch einmal wollte ich das müde Herz erfrischen mit der Erinnerung an die Abenteuer, die wir miteinander bestanden haben auf dem gelben Montiel, in den Ebniden des Gebirges, am Hofe des Herrigs und in Barcelona, der Stadt am Meer. Unterbrich mich nicht, teuer Freund. Nicht nach neuen Kämpfen steht mir

der Sinn. Nicht im Schmutz der Waffen, nicht als Ritter und Stallmeister, als Hahngelassen und Freunde sollten uns die Orte der Erinnerung wiedererbilden. Es ist zu spät dazu, denn das Fieber verzehrt mir die Seele, und das morliche Gebäude dieses Leibes zerfällt.“

„Das Fieber verzehrt, wenn die Sonne aufsteht, wie das Ergrünung liegt.“

„Spende mir etwas aus dem Schatz deiner Sprichwörter, Sancho, denn ich möchte meinen Dornen länglich ausgeatmet haben, aber der keine an Sprichwörtern ermüdet. Sei versichert, daß ich von alledem Weisheit genommen habe, was mir den Ruhm und dir den Gewinn eingetragen hat, als ich auszog, das Ungeordnete in der Welt geradzurichten.“

„Wofür ihr den Spott eingehämt und ich die Krüge besogen habe“, murrt Sancho, wobei ihm der Wein einen gewaltigen Senker aus dem Rufe des Wagens entfließen läßt.

„Nehmen das Seine, mein Sancho. Ich weiß, wir beide möchten nichts wissen von dem, was wir erkröbt und worin wir jetzt gehen, wenn auch die unvergleichliche Dulzina von Tobscho vor mir nur geträumt und von dir gar nicht zur Wäuerin verzaubert worden sein sollte, ja selbst, wenn wir beide“ — die Stimme Don Quixotes sinkt zu einem gedehnten Flüstern herab — „wenn wir beide, wie bösemündende Gelehrten verständen, nur eine Entbindung des besessenen Arabers Cide Hamete Bengelosi sein wollten, den unser großer und schätzvoller Landsmann Miguel de Ceranias Saavedra in unser geliebtes Kastilien gepflanzt hat. Auch soll uns nicht länger grämen, was der edle Don Quixote in seinem Buch vom untrüglichen Don Quixote über uns zusammenfassend, Die mein Wille allezeit redlich gewesen ist, so ist dein Handeln allezeit ehrlich gewesen, Freund Sancho. Wenn auch deine Insel Barataria mitten im Lande gelegen war, du hast auf ihr gefahrt, wie auf einer wilden Insel. Ja, werde dein Kartellum mehr erringen und keine neue Sechshundert mehr zu verzeichnen haben. Was meine Armut dir hinterlassen hat, dir und den Deinen die Not fernzuhalten, aus, dir es mit Mühsung anwendest.“

Sancho springt schuchzend auf, kniet vor dem Bett nieder und küßt seinem Herrn die Hände.

„Küsse mir nicht die Hände und bewillige diesen mühen Gliedern einen letzten Dienst, um den sie dich bitten. Gib mir den Degen zwischen die Finger, den Kreuzgriff nach oben. Schlinge den Kriegerstranz darum, ich will sterben.“

Sancho Panza bröht brüllend die Fäuste in die Augen.

„Räume nicht, Sancho. Wähle die Kerze und geh! Ich will mit dir den Tod ans Herz. Ich will ihn allein empfangen.“

# Der starke Bruno

Humoreske von Eduard Franz

„Kurt und Max liebten das selbe Mädchen. Wenn es des Abends ausging, gingen sie ihm beide nach; wenn es sich auf eine Bank niederließ, lehnten sie sich nebenan; wenn es ein Laibgenüß zu Boden fallen ließ, hückten sich beide darum; und wenn es ein Lofal betrat, so verjagte jeder, dem Mädchen zuerst die Tür zu öffnen.“

Kurt und Max hatten einander nie leiden können. Jetzt waren sie sich spinnefeind. Da ging Kurt zu Bruno. Bruno war der stärkste Mann weit und breit. Er hatte Muskeln, daß einem schummerlich wurde, wenn er sie nur bewegte, einen Brustkasten, so breit wie eine Tischplatte, und Füße, mit denen er einen ausgewaschenen Ochsen mit einem Schlag bestauben konnte.

Und zu dem Mann ging Kurt. „Bruno“, sagte er, „Sie müssen mir helfen!“ Bruno blinzelte mit den Augen. „Liebesangelegenheit?“

„Ja, tolle Sache!“ „Und was habe ich dabei zu tun?“ „Sie sollen mir einen Kavalen zur Seite schaffen.“

„Umbringen?“ „Am Gottes willen, nein, nur windelweich schlagen, sonst nichts!“ „Und dann?“

„Dann gebe ich Ihnen zwanzig Mark.“ „Sind Ihnen denn zwanzig Mark zu wenig?“ „Nein, fast zu viel für so eine Kleinigkeit.“

Da verpackte Kurt ihn außerdem noch zu einer Siegesfeier einzuladen. Am Abend wartete Kurt vor dem Hause auf das Erscheinen des Mädchens. Max stand an der andern Ecke und schielte Kurt miträuflich an. Endlich kam die Erliebte. Sie hatte das Ge-

## Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!

Sein Grundsatz: Hochwertige Waren für Ernährung und Körperpflege

„Ist eines Kindes, die Finken eines Engels und die Gestalt einer Venus.“ „Und erst die Müdigkeit!“ dachte Kurt. „Und das schöne Haus, das sie einmal erbt!“

„Frohlockte Max.“ „Dann gingen sie ihr beide bis zu der bewußten Parkbank nach.“

„In diesem Augenblick kam der starke Bruno. Die Erde erstarrete, wenn er auftrat; sein Kopf streifte fast das Gesicht der Bärin.“

„Er trat auf Max zu. „Mein Herr“, sagte er laut, „mit Ihnen habe ich ein Hühnchen zu tupfen!“

„Und dann hob er Max mit gespreizten Fingern in die Höhe, wozu ihn zweimal in die Luft, gab ihm zwei schalende Ohrflagen und schweberte ihn schließlich in ein Gebüsch.“

„Das Mädchen war einfach harr, Kurt selig. Doch in diesem Augenblick kam Bruno auch auf ihn zu. Seine Faust packte Kurt am Kragen und hob ihn wie einen Federwisch empor.“

„Aber, Bruno“, rief Kurt entsetzt. „Wir haben doch abgemacht!“

„Gar nichts haben wir!“ brüllte Bruno und schweberte Kurt in einem Bogen zur Erde, hob ihn dann wieder auf und drehte ihm die Beine über dem Kopf zusammen. Dann ließ er ihn liegen.“

„Bruno!“ flüsternte das Mädchen. „Was haben Sie denn die Beine getan?“

„Nichts, nichts“, sie schienen nur nicht gewohnt zu haben, daß wir zwei verlobt sind!“

# He dreibt neet bi

Van Joh. Fr. Dirks

„Käppen Ballen harr jahrelang de See bejahren. In alle Hafens van de Welt was he weit. Wenigge Sjödm harr he beland, man alliet was dat gaut gahn mit hum in sien Rök, „Gertrude“ dat Gien van de See harr hum heft gefallen. Man as he dann wat hoger in de Bahren kwam, dau kreeg he de Gedante, dat he lud doch tau Rüst jettien jull, um mit sien Harmina noch 'n Süd of wot Sabren gemietil tau läwen. Un as he dat bi sien ledige Heimreise mit sien Harmina besproef, dau meende dei oof, dat he dat man danjan jull. Dar laag ja nids in de Wegg; de Stimmer walfen allimannar buten Huus, de Wichter walfen jaer — warfjör jull Käppen Ballen jull oofstradem! Un jo hett he sien Rök, „Gertrude“ jör 'n gaude Süder Geld verlossit un lud bi sien Frau in hör Rumbüde henniet.“

As Jantje Bovenidief, de Fründin van Harmina, hören dä, dat Käppen Ballen un alliet an Rand bliewen wull, dau hett he lud up de Rök, „Gertrude“, un hies tau wiesjann. „Dät wull 'd bi seggen, Harmina“, hett he seggt, „alle Keerts lünd neet madelf, we se so laant van Sus wejt lünd as dien Aneljes. Du mußt uppassen, dat du Baas blüwst!“

Harmina hett mit de Rök nids, dat hör gollen Ohrbummels up Sjödm stünnen. „Dar laant up an, Jantje. Id sall hum walf tauverlestun!“

„Dann is't gaub, Harmina!“ Twee Frauen walfen lud mal weer eens.

Käppen Ballen gefull dat heel heft bi sien Harmina. Dät mußt he seggen, he was 'n Frau as unner bulend een. So nider harr he 't alle, as dat neet beter welen kann. Dar tum jülf sien Rästje up de „Gertrude“ neet tegen ah. Blaumen harrn dar neet an de Fenster stahn. Un hier bleihten se in alle Soorten. Un tofen tunn sien Harmina — nee, Kristjan Klüfje, sien Rök, was dar 'n Stümper tegen. Un littig was Harmina — nee, in sien Rästje harr dat oof jülf neet secht ufsehn, wenn de Jung harr 't schon maekt harr; man hier tunn man lud ja haakt in de haubele speigeln. Altes was Harmina ja oof at rieven and frieden. Dät harr de Jung neet dahn. Un egentliel, wenn he sien wahre Meenen seggen jull, was hum dat oof wat rieckel.“

Man lunt ja he sien wahre Meenen neet. Dät mußt he even in Rök nehmern; anners was 't ja oof gaub. Un he stoof sien Döfite an und maot Rök in de Rökten. Ja, mot was dat doch an Land, wenn man in de Rumbüde bi sien Frau gemit smölen kann! Un dann, as he sien Döfite leeg harr, flospe he dat an de Tafelante ut, dat de Aste up de Deele jull. Se doag lud dar nids bi; dat was he jo went an Noord. He was oof heel verballert, as Harmina van de Staube upprung, 'n Südber un 'n Schüppe halen dä un de Aste van de Deele segge. „Dann seite se 'n Reeler, nör hum hen un jü. So mien Jung, de Aste tamst beter hier up dahn!“ Wieder ja se nids, se sette lud weer up hör Staube un dä jo, as wenn 't nids gebröcht was. Man Käppen Ballen kwam dar heel neet achter, wat se darmit meenen dä, flospe hör up de Schuller un ja: „Du denkst oof an alles, Harmina!“

Un de anner Mörgen, as dat Süntje dör de Fenster in de Rumbüde feet, trüpp Käppen Ballen sien Rök an, un 'n Kepter, de he meinte Stadt tau maeten. Unnemes trüff he meinte alle Bekände, un mit 't bide Gefichte tromm he tegen sien Stüd weer na Sus. „Sm!“ maot he, as hum 'n leder Rök in de Wöde leeg.

„Dat gam wif wat gaubs. So as an Boord satt he oof nu in Huus ant leufte in Seidsmanen. Man as he sien Rök utrud un up 'n Staube smeet, namn Harmina dei bar oof at weer weg un hung hum up 'n Aste an de Wand un ja: „So mien Jung, dar hangt he beter!“ Käppen Ballen laug heel geen Ohren darna, dat Eten rof oof tau leeder. He wachte heel neet of, dat Harmina jü an de Tafel sett harr, un maot lud oof de Bohnesloppe her. He hördte oof neet up, as Harmina ja: „He mien Jung, welen tausamen!“ he laude blaot ower 't heele Gefichte un meende: „All wat wahr is, Harmina, du footst doch beter as Kristjan Klüfje!“ Dät maot hum jo gaub, dat he lud me at un lud na't Eten up 't Ohr leggen muß un ant puusen jung as 'n Noorddaper.“

Käppen Ballen sleep twee Sünnen lant lo softe, dat hum bide Sweedrippen van sien Steeren leepen. As he upwaken dä, wull he dei mit sien Hand wegnissen. Datt tum Harmina, dei up gaude Meenern hull, doch neet tauuten. Dät dat man doch neet. Se gam hum 'n Südberdant un ja: „Sien mien Jung, dar geist' beter mit!“ Käppen Ballen brödde lud dar oof mit of, man as he klaar was 'n Südberdant, dat dat Handaut up dat Kanapee liigen, un Harmina muß dat dann süst weer an sien Süd brengen.“

„Nee“, doag se, „he hett jör't siene geen Geesht. Id mußt hum groffer anpaden!“

„Id Teedrinnt trüpp Käppen Ballen sien Rök an un sette sien Wäp up un wull weer wejt Rüst gahn. Sien Rüd un de Mecht-püür, ja he, jör 't Maladen.“

„Dar harr Harmina up wacht. He mien Jung“, reep se, as he de Rüd lud al in de Hand harr, „du mußt mit erst wat Holt fört dahn!“

Käppen Ballen dreichte lud umme. „Holt fört dahn?“

„He inmet sien Rök un Wäp up 'n Staube un ging up de Wand, un Harmina feet hum mit open Mund na.“

„Na 'n Tieljang kooft Jantje Bovenidief hör Rök tau de Döre in. Na, Harmina, heft hum mad?“ „Se harr de Käppen van hör Rökten; jentier ut bi de Arbeit sehn.“

Harmina schüddete de Rök. „Id wiff di wat seggen, Jantje, 'n Schipp, wat dör Anter liagt, dat slingert doch. Un 'n Semann an de Waile geht oof neet van sien Wenst of! He dreicht neet bi!“

„Dann namn he Rök un Wäp van de Staube un hung dei up de Aste an de Wand.“



Im Frühjahrswind Rüst Bedem

hauen? Junge ja, Harmina, dat 's noch beter jör 't Updahn.“

„He inmet sien Rök un Wäp up 'n Staube un ging up de Wand, un Harmina feet hum mit open Mund na.“

„Na 'n Tieljang kooft Jantje Bovenidief hör Rök tau de Döre in. Na, Harmina, heft hum mad?“ „Se harr de Käppen van hör Rökten; jentier ut bi de Arbeit sehn.“

Harmina schüddete de Rök. „Id wiff di wat seggen, Jantje, 'n Schipp, wat dör Anter liagt, dat slingert doch. Un 'n Semann an de Waile geht oof neet van sien Wenst of! He dreicht neet bi!“

„Dann namn he Rök un Wäp van de Staube un hung dei up de Aste an de Wand.“

# Die Wassertonne / Von Cosmus Flan

„Als der große portugiesische Seefahrer Vasco da Gama, der das Gewürzland Indien auf dem Seewege finden wollte, um das Kap der Guten Hoffnung, die Südpol des Äthiops, bog, lag abermals vor dem Bugspriet seines Schiffes eine unendliche Wallerwüste.“

Langsam blieb das Land hinten ihnen zurück, und es fußte bei glühendem Winde tagelang weiterfahren, denn kein Küstengebiet lag aus der Sicht, und morgens wie abends schwamm das Firmament wie eine ungeheure gläserne Glode auf dem Ocean, aus dem sich die Sonne erhob, in dem sie wieder verlor.“

„Und da nirgendwo eine Aussicht auf Land war, begann unter den Leuten des Schiffes eine Meuterei, die eines Abends den Vasco da Gama antrat wie ein Räuber, mit funfzehn hundert Augen und reichenden Föhnen, und fragte: Kapitän, wie lange noch?“

„Er beruhigte die Reife des Anmuts und freude sich mit dem Kapitän: Diese Nacht möge die Meuterei nicht morgen früh Indien nicht in Sicht, kehren wir um!“

„Wohl selten hat ein Admiral am frühen Morgen seine brennenden Augen so auf die Morgenröte gerichtet, wie der Portugiese am andern Tage. Aber was zuerst beinahe wie eine Rüste ausah, zerfiel mit dem aufsteigenden Tagesgestirn als weinlose Wolkenband in das verstaubte Äthiopsien des Ozeanhimels.“

Da ließ der große Mann seine Leute auf Deck sich verarmeln, schüßte sich sorglos auf eine Wassertonne, die neben ihm stand, und sprach dann: „Es tut mir leid, daß ich solche Mannen an Bord habe, wie ihr seid. Vielleicht noch ein Tag, wenn wir leben die Gewürzländer Indiens aufsuchen. Aber Feiglinge muß man zwingen!“

„Sprachs, war die Tonne um und schweberte sie mit einem Gußstrich ins Meer.“

„Das war die vorletzte Wassertonne, rief er hochlautend, leht, wie ich dort sitz! Jetzt haben wir nur noch eine an Bord. Die reißt für drei Tage, wenn wir paratam sind. Ihr müßt, daß wir von Afrika her neun Tage unterwegs sind. Dortbin können wir nicht mehr zurück. Das einzige, was uns zu tun übrig bleibt, ist weiterzugehen. Vielleicht, daß wir in drei Tagen Indien erreichen!“

„Es fragte zwar das Raubtier der Meuterei und gebödete sich wie wild und sornig, aber was blieb anders übrig als weiter segeln!“

„Gama lächelte! Die verfluchte Tonne war nicht mit Trinkwasser, sondern nur mit Eisenfüßen gefüllt. Die vorletzte Wassertonne lag noch überflutet im Laderaum, nur ihm bekannt.“

„Nach drei Tagen kam die Malabarküste in Sicht, und der Seeweg nach Ostindien war gefunden. Gama hatte gefiegt.“

# Laway / Von Marie Ufers

„Wir alle, die wir am Deich groß geworden sind, ob wir doch Beziehungen zu ihm haben (und wir hätte das in unserer eigenen Heimat nicht?) kennen wohl das Wort „Laway“.“

„Und verknüpfen damit eine unklare Vorstellung von Lärm und Unruhe, ohne uns jedoch einen festen Begriff davon machen zu können. Häufig treffen wir auch dies Wort in alten Schriften über den Deichbau an, in denen berichtet wird, daß die Arbeiter wegen ungenügender Bezahlung „Meuterei und Laway“ gemacht hätten.“

„Wer sich je mit der Entleerung der Deiche beschäftigt hat, weiß, wieviel Mühe, Sorgen und Arbeit, vor allem aber, wieviel Anfechtung sie erfordert haben. Das Geld war, gerade nach den Sturmflutjahren, meist sehr kämmerlich zu haben, die Zahlungen hielten, und die Deiker des Deichbaus hatten oft große Mühe, die mit Recht unzufriedenen Arbeiter zu beruhigen, die ihrem Anmut durch Laway Ausdruck gaben.“

„Wie aber ging solcher vor sich?“

„Durch eine günstige Fügung gelangte der „Severische Deichbau X“ von D. Tenge in meine Hände, der wertvolle Aufschlüsse darüber gibt.“

„So hören wir vom Bau des Sophiengrabens an der Grenze zwischen Seelinger und Jeverland auf oberbayerischem Gebiet — im Jahre 1688, dessen Fertigstellung sich verzögert hatte, da Offizierslose des Aufschlusses wegen Schwierigkeiten machte. Der Rajedeich war auf jeverländischer Seite schon vollendet, auch der Hauptdeich in verschiedenen Wändern in Angriff genommen, als auf ostfriesischer Seite plötzlich tausend Mann in Arbeit gestellt wurden, die den Rajedeich in drei Tagen zur Vollendung brachten. Von da an ging die Arbeit gut voran, nur entstanden mehrfach Unruhen unter den Arbeitern.“

„Am 19. Mai machten die Arbeiter Laway: „Des Morgens früh ließen die Konerer (Dieser) sich beim Deiche hören, nicht lange danach wurde geschlossen; darauf ward ein erschreckendes Fiedelgeräusch, unter welchem die Schalmepfeifer sich hören ließen. Kurz danach kam Nachricht, daß die Lawayjahn ausgebrochen wäre, und alle Konerer unter vorangegangener Tumultierung aus der Arbeit gelang. Als die Lawayjahn alles nach ihrem Sinn eingerichtet, kamen sie zu Hunderten von Konerern anmarschiert, voran

ging ein großer, harter Kerl, der eine Schmarre über der Bude hatte, und tanzte und sang und sprang wie irrsinnig. Dann folgten alle Schalmepfeifer, hinter denselben folgten die Konerer mit aufgehobenen Koperhaken, zwar in ziemlicher Ordnung, jungen und sprangen aber dabei, als wenn sie große Taten ausgerichtet hätten.“

„Als sie nun ungefähr um neun Uhr bei dem Quartier anlangten, trat der Herr Deichhof mit Wüßbrück auf den Deich und fragte sie, wu.“

„Was also war Laway?“

„Wir können uns heute gut vorstellen, wie die durch bittere Not aus äußerster Notwendigkeit sich ihr Recht auf die Art zu erwarngen suchten. Schreit doch auch der berühmte Dichtbauer Anton Günther von Münnich in seinem Werk „Vom Deichbau auf betriebligen Grunde“, daß das Lamentieren der unbesahlten gebliebenen Arbeiter, so einen Stein zusammen zu werfen, den armen Menschen bei ihrer schweren Arbeit fast Hungers herben.“

„Hatten doch die „Wetterhaken“ selbst das Korn und Malz, das die Regierung den Arbeitern anstatt der Bezahlung bewilligt hatte, zu einem billigen Preis an sich gewissen, ja, viele der Arbeiter mußten ihre „Mittagessen“ — ihre Forderungen — aus Not um die Hälfte bis zu einem Drittel des Wertes verkaufen, und verrichteten so ihre schwere Arbeit fast umsonst.“

„Die warme Menschlichkeit, die aus diesem Werk spricht, gibt uns einen tiefen Einblick in das Wesen dieses unruhigen engeren Heimatlohn verdienten Mannes, dem der Münnich in seiner „Obenbayerischen Wochenschrift“ ein unerschütterliches Denkmal setzt, und zu berichten ist recht bedauerlich, daß Tenge ihm in dem Deichbau ziemlich kurz abtut, und ihm offenbar nicht gerecht wird.“

„Dem damals schon 68jährigen Anton Günther v. Münnich, früherem obenbayerischen Deichhof, und späterem Drofen an Ems, der einer alten Deichbauernfamilie aus Neuenhonor bei Egleth entstammte, war die Wiederherstellung der durch die Weichwassersut 1717 zerstörten Deiche des Jeverlandes übertragen, und der Deich bei aller Kraft für sein Werk

vorgesehen, doch machte ein tiefgehendes Zerwürfnis mit dem Anhaltinischen Kanzler und Geheimrat von Köteritz, der ihm Eigennutz vorwarf, dem ein vorzeitiges Ende. Bereits nach neun Monaten wandte v. Münnich Jeverland den Räden und trat wieder als Droft an Ems in ostfriesische Dienste, wo er gleichfalls die zerstörten Deiche herstellte.“

„Durch geschickte Anlage konnte Jeverland bei Athertingestalt achtzig Dremat befestet Land hinzu gewinnen.“

„Auch der Plan für den Bau von Carolinensfeld stammt von ihm, den sein Sohn und Nachfolger Christian Wilhelm, Droft und späterer Geheimrat zu Ems, zur Ausführung brachte.“

„Die v. Münnichs werden schon ihr redlich Teil Erfahrungen mit „Laway“ gemacht haben! Ein weiterer Sohn, Johann Rudolf, leitete nämlich den Deichbau in Butjadinonen, wo er mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und sich auch nicht durchsetzen konnte, da ihm die Trafsache des Vaters fehlte, die sein Sohn Bernhard Christian, der berühmte Feldmarschall Katharina I. von Rußland, so hervorragend bewies.“

„Daß es auch bei späteren Deichbauten nicht ohne Laway gahng, wobei die Ursachen immer die gleichen waren, wird uns häufiger berichtet. So fand Georg Janssen-Silkenbe in einem Aftenstüd verzeichnet, wie einmal die Diefen den Herren des Deichkomitees, die es sich im nahen Wirtshause wohl sein ließen, mit den Koperhaken die Föhner aus der Suppe holten!“

„Beim Bau des Friederikengrabens wurde sogar eine förmliche Schlacht geliefert. Ich möchte hier wörtluch Tenge anführen, der dies Ereignis anschaulich beschreibt:“

„Der Rajedeich war schon Ende März in Angriff genommen, durch eine Sturmflut im April aber fast gänzlich wieder zerstört. Bereits bei der Arbeit entzündeten unter den Arbeitern Unruhen, welche aber durch Requisition von Militär gedämpft wurden. Diefelben wiederholten sich aber im Mai, als auch die Arbeiter am Hauptdeich begannen hatten, und da die Arbeiter sich nicht mit den ihnen gemachten Konflikten zufrieden gaben, führten sie am 1. Mai auf das Werder „Friederikensfeld“ und bedrohten die dort befindlichen Regierungsräte dergestalt, daß dieselben nach Hohentrienen flüchten mußten. Man wurde von Jever aus das Militär verhört, aber das

anrückende Detachement mußte sich vor den 1700—1800 Deichern zurückziehen. Das Land und die Stadt wurde von den umherstreifenden aufwühlenden Banden erschüttert, und es wurden deshalb besondere Kommissare nach Oldenburg und nach Emden geschickt, um militärische Hilfe zu erbitten. Am 18. Mai langten aus dem Emsen 150 Mann Preußen mit einigen Kanonen an der Grenze an, und da infolge dessen die Haltung der Arbeiter eine ruhigere wurde, so bat man in Oldenburg, die Abwendung von Militär einzuwirken zu unterlassen.“

„Da aber gleichwohl die Arbeiter im Laway nicht völlig aufgehoben, die verlangten Zulagen bewilligt. Als aber nun das Militär zurückgezogen wurde, begannen die Unruhen von Neuem und die Deiker, welche die Arbeit am 9. Juni eingestellt hatten, konnten zu der 500 Mann starken Deichbauernkommission, die eine einmalige Befragung derselben nur durch eine einmalige Besprechung werden. Jedoch am 27. Juni wurde abermal Laway gemacht und die Subjektgeplündert. Unter den Arbeitern selbst entzündeten blutige Schlägereien, weshalb über 300 der befreiten Geistesinnlichen sich einstellten nach Hause begaben. Der Rest verließ im Widerstand in der Nachbarschaft.“

„Endlich am 2. Juli entschloß man sich mit dem Kommando der Deichbauernkommission, die eine Befragung der Deichbauernkommission aus sämtlichen bayerischen Regierungen von Friederikensfeld aus gegen den Deich an.“

„Wir sehen also, daß dieser Zustand nicht ohne Gefahr war, wie denn bei Laway auch stets die Rede von Minderungen und Beurlaubungen der Arbeiter ist, die wahrlich nichts zu lassen hat, und hauptsächlich auch mandantur Geschäfte griffen.“

„Später wurden solche Unruhen beim Deichbau nicht mehr vorkommen. Vielleicht kamen sie in geringerem Umfang noch wohl vor, aber wahrscheinlich war die Bezahlung und Behandlung der Deicharbeiter im Laufe der Zeit eine bessere geworden, so daß die eigentliche Ursache mehr und mehr schwand und wohl nur noch einige Raubdrüber die Hand im Spiel hatten. Wir brauchen auch nicht zu befürchten, daß der Laway die Rüste je wieder unruhig macht, denn unter jetzige Zeit weiß, daß ein Arbeiter seines Lohnes wert ist, und nicht zuletzt der Deicharbeiter, dessen Leistungen nie von den Deichern vollbracht werden können.“

# „Seid tapfer, auf daß Ihr den Kampf besteht!“

## Nudolf Heß weiß der Jugend den Führer als bestes Vorbild im Einjak

○ Berlin, 20. April.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Nudolf Heß, richtete am frühen Vormittag des Geburtstages Adolf Hitlers durch den Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der er u. a. heißt:

Meine lieben deutschen Jungen und Mädchen! Ihr habt eure Arbeit unterbrochen — eure Bücher beiseitegelegt. Ihr grüßt in dieser Morgenstunde meines Geburtstages den Führer Großvaterlands. In diesen Tagen des Betriebesappells — in ebenso vielen Schulferien seid ihr deutschen Jungen und Mädchen vereint im Gedanken der Liebe, der Verehrung und der Dankbarkeit für den Führer. Jeder von euch und jede von euch möchte heute am liebsten dem Führer selbst die Hand drücken, sich möchte ihm persönlich sagen dürfen: Mein Führer, auch ich möchte Dir Glück. Auch ich danke Dir. Auch ich geheöre Dir.

Und alle Deutschen haben nur den einen Wunsch an das Schicksal, daß Du, unser Führer, noch viele Jahrzehnte bei uns bist. Daß Du, Adolf Hitler, noch lange, lange Dein Volk führst. Daß Du noch lange, lange in guten und in schweren Zeiten als lebendiges Vorbild vor uns stehst, daß Du wie bisher unser Leben leitest und unser Denken gestaltet. Denn Du machst unser Sein ganz wertvoll dadurch, daß wir für Dich leben, für Dich kämpfen und, wenn es sein soll, für Dich sterben können.

### Euch steht die Welt offen

Meine Jungen und Mädchen! Ihr wäret nicht Adolf Hitlers Jugend, wenn Ihr heute nicht den Wunsch hättet, irgendwo im Kampf an der Front mit dabei zu sein. Ich weiß, daß die Welt für euch mit ihrem Schicksal verbunden ist, daß sie noch zu jung ist, um Solbat zu sein. Doch tröstet Euch, auch Euer Einjak als Männer wird Deutschland einst brauchen, so wie es ihn heute schon braucht, obwohl Ihr noch Jungen seid. Der eine oder der andere von euch vielleicht wird vielleicht in diesem Kriege noch an die Front kommen. Euch allen aber wird das Leben noch Möglichkeiten genug geben zu benehmen, daß Ihr ganz Euer seid.

Nach diesem Kriege wird Deutschland wieder Kolonien besitzen, und dort werden Ihr Raum genug und Gelegenheit genug finden, in Arbeit und in Abenteuer, in Kampf und Fleiß den Drang der Jugend in ungewissen Neuland und ungewisse Ferne zu betätigen.

Wenn der große Kampf beendigt ist, den wir jetzt führen, steht die Welt Euch offen: Die Welt Eures großartigen Vaterlandes und die Welt, in der das deutsche Volk sich den Platz erkämpft haben wird, der ihm gebührt.

Gemeinen wird dieser Kampf durch heftigen Einjak gerade Ihr — die Jugend — den rechten Sinn. Es läuft Euch heiß durch die Adern, wenn Ihr heute miterlebt, wie das gewaltige Heldentum, das im großen Kriege tausendfach sich gezeigt hat, sich heute wieder erweist.

### Erzählt Eure Mächte

So schwerer es für Euch ist, nicht selbst schon an der Front zu stehen, um so leichter muß es für Euch sein, heute schon alles zu tun, um auf dem Platz, auf dem Ihr heute steht, Eure Mächte zu erfüllen! Seid Ihr hier schon ganze Jungen, wie Eure Väter und Brüder draußen ganze Männer sind, dann werden die brauchen auf Euch stolz sein, wie Ihr stolz auf sie. Und stolz auf Euch kann auch der Führer sein.

Jeder von Euch, jeder Junge und jedes Mädchen, kann auch heute seinen Teil beitragen zu dem Sieg. Denn das wißt Ihr ja schon aus Euren täglichen Diensten, daß aus vielen kleinen Einstellungen die Gesamtleistung sich zusammensetzt: Und die Gesamtleistung des ganzen Volkes entscheidet über den Sieg. Ob auf den Schulbänken, ob in der Werkstatt, im Dienst der SS, und des BDM, ob aufhabe bei Euren Müttern: überall habt Ihr Aufgaben, die Ihr erfüllen müßt, wenn Ihr von Euch lagen wollt, daß Ihr rechte deutsche Jungen und Mädchen Adolf Hitlers seid.

### Daten wirklichen Heldentums

Was Ihr tut, das ist ganz gleich! Doch Ihr es mit Eurer Tat und Euch ganz einleitet, darauf kommt es an, so wie es im Leben immer darauf ankommt, wie einer sich einleitet, und daß er ganz macht, was er anpaßt.

Witten im Kriege: Immer fahr unerwartet ein Junge oder ein Mädchen vor einer Lage stehen, die den ganzen Einjak zur belibigen Leistung erfordert, dann ist der Augenblick gekommen, in dem Ihr beweisen müßt, was in Euch steckt! Dann ist die Stunde der Be-

währung da. Und mancher Junge und manche Mädchen, denen man es zuhelfen nicht anlaß, haben oft schon kühnen wirklichen Heldentums in jungen Jahren verrichtet.

Die Bewegung des Führers war es, meine Jungen und Mädchen, die auch Euch den Geist gegeben hat, der Euch auszeichnet vor jeder anderen Jugend, die vordem in Deutschland war: Denn nie noch war eine Jugend so vereint, erhalten über jeden Unterschied der Herkunft des Stammes, sowie geeint in einer einzigen Idee, so bemüht der Gemeinamkeit der Aufgaben und Pflichten.

Die Jugend von einst, die 1914 und auch später noch hinausging in den Weltkrieg, sie hat gekämpft, wie auch die Jugend von heute nicht besser zu kämpfen vermag. Aber sie unterlag schließlich, weil hinter ihrem Mut, hinter ihrer Tapferkeit, hinter ihrem Glauben nicht eine mutige, gläubige und tapfer Führung des Volkes stand.

Du, deutsche Jugend Adolf Hitlers, Du hast die Gemächte, daß hinter Dir ein Führer steht und ein Volk, für die Tapferkeit und Opfer nicht amsonst sein werden.

Du, Deinem Führer aber und dem Volk, dem Du bist, Du verpflichtest zu einem Le-

## In unserer Jugend liegt unser Sieg

### Baldur von Schirachs Glückwünsche vom Vorfeld des Westwalles

○ Berlin, 20. April.

Die traditionelle Ansprache, die der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsteiler Baldur von Schirach, am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers über alle deutschen Sender hielt und bei der er dem Führer die Glückwünsche seiner Jugend übermittelte, fand in diesem Jahre in einer feierlichen Form im Vorfeld des Westwalles statt. Der Reichsjugendführer, Vertreter in einem Infanterieregiment, hielt in Anwesenheit des für den Abschnitt zuständigen Divisionskommandeurs und einer großen Zahl von SS-Führern im feldgrauen Rock, die aus diesem Anlaß Urlaub von der Armee erhalten hatten, folgende Ansprache:

„Mein Führer!

Nach für Jahr durfte ich Ihnen am Vorabend Ihres Geburtstages die Glückwünsche der Jugend und Ihres Reiches überbringen. Aus diesem Anlaß verammelte sich alljährlich ein Teil des Führerkörpers der Hitler-Jugend aus allen Landesteilen unserer Heimat, um von historischer Stätte Sie, mein Führer, in Treue und Verehrung zu grüßen. Millionen unserer Volksgenossen sind an den Kaufpreisen Zeugen dieser Geburtstagsfeier gewesen, haben sich mitgeteilt, als zum erstenmal die Stimmen der saarländischen, ostmärkischen und süddeutschen Jugend in den Choral der Dankbarkeit erklingen und Millionen in diesem Jahr, in dieser Stunde in jedem Jahre mit der Jugend zusammen ihre Herzen zu Gott erhoben, auf daß der Führer segnen möge und mit ihm dieses herrliche Reich des durch Adolf Hitler geeinigten deutschen Volkes.

Heute, mein Führer, sind Ihre Jugendführer wieder zusammengelommen, aber in feldgrauer Uniform. Die SS-Führer des Reiches stehen unter den Fahnen der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Auch diese Front ist eine Gestalt der großen Idee, die Sie unserem Volke geschenkt haben. Sinnfälliger kann sie nicht ausgedrückt werden,

### Darrei erteilt Richtlinien

○ Berlin, 20. April.

In Berlin fand eine Tagung der Landeshauptheilungsleiter I des Reichsdrabstandes statt, auf der Reichsminister und Reichsbauernführer Dr. Walter Darrei Richtlinien für den Arbeitseinsatz auf dem Lande gab.

Wenn die der Landwirtschaft im Kriege gestellten Aufgaben auch schwer seien, so müßte doch zur Erinnerung des Sieges das Letzte vom einzelnen verlangt und das Beste aus dem Boden herausgeholt werden. Die Führung des Reiches lie alle was unter den gegebenen Bedingungen in ihren Kräften ließe, um die Bedingungen für die Erzeugung zu erleichtern. In diesem Zusammenhang begrüßte Reichsminister Darrei den vom Stellvertreter des Führers befohlenen Landarbeitseinsatz der Partei und ihrer Gliederungen. Reichsminister Darrei schloß seine Ausführungen mit der feierlichen Verbeugung, daß die bisherigen Leistungen des Landvolkes auch für die Zukunft die Überwindung aller englisch-französischen Aus Hungertungspläne garantieren würden.

ben der Bewährung. Das heißt für Euch Jungen und Mädchen: Seid tapfer, auf daß Ihr den Kampf des Lebens besteht.

Haltet Euren Körper gesund, auf daß Ihr die Kraft habt zum Kampf.

Seid hart im Charakter, daß eure Kraft stets einleuchtend ist zum Kampf.

Seid anständig und lauter in der Gesinnung, habt den Mut zur Wahrheit und verachtet die Lüge.

Seid ehrerbietig denen gegenüber, denen Ihr Euer Sein verdankt, und denen Ihr verdankt alles, was Ihr geerdet habt an Körper und Geist — seid ehrerbietig gegenüber den Vätern und den Müttern.

Seid ritterlich gegenüber dem Schwächeren — macht Euer Recht gegenüber dem Stärkeren.

### Seid dankbar!

Ihr und alle, die nach Euch kommen, Ihr habt das leuchtende Beispiel Adolf Hitlers vor Euch, fragt bei all Euer Handeln, wie der Führer handeln würde, und Ihr werdet nie fehl gehen.

Seid dem Schicksal dankbar, daß es Euch leben läßt zugleich mit einem Manne unseres

als großer Gemeinshaft von Kriegern aller Altersstufen und Berufe, die von einem Willen erfüllt, von einem Glauben befeuert sind. Die Jugend, die Ihren Namen trägt, und darum am 20. April mit Ihnen Geburtstag hat, erkennt in dieser Front eine große und ernste Forderung an sich selbst. Die Jugend weiß auch aus der Geschichte ihres Lebens, daß Sie einst als einfacher Infanterist in den Weltkrieg zogen. Das Beispiel ihres perijantigen Einjakes begeistert uns alle.

Der dem Wehrdienst kann die Jugend der Heimat durch gemäßigste und selbstlose Erfüllung der ihr übertragenen kriegswichtigen Aufgaben den Kampf der Front auf ihre Art unterliegen und sich um unser Volk verdient machen. Seine Arbeit ist gering, wenn sie für unseren Sieg notwendig ist. Ich erwarte von der Hitler-Jugend in der Heimat, daß sie unermüdblich ihre Pflicht tut. Für diese Jugend verbürge ich mich vor Ihnen, mein Führer, selbst in dieser Zeit, da ich sie nicht führen und betreuen kann. Es gibt auf der Welt keine treuere Jugend, keine, die selbstloser und tapferer wäre. In unserer Jugend liegt unser Sieg.

Mein Führer!

Es ist dies das erste Mal, daß ich Ihnen nicht persönlich gegenüberstehen kann, um die Glückwünsche von zehn Millionen jungen Menschen auszusprechen. Dennoch sind die Glückwünsche dieses Jahres lebensfähigster, begeisterter und uniger als je zuvor. Möge Ihr neues Lebensjahr im Zeichen des Sieges stehen! Möge Gott Sie uns gesund erhalten! Möge es Sie freuen und stärken in Ihrem großen Kampf, wenn wir hier draußen die Wünsche der Jugend mit heißem Herzen hinstufen in unsere geliebte Heimat mit der Parole des Kampfes und des Sieges, mit der Parole der Jugend und der Soldaten, mit der Parole der Großdeutschen Nation:

Adolf Hitler — Sieg Heil!

### Kohle gegen Lebensmittel

○ Kopenhagen, 20. April.

Die dänische Wirtschaft erhofft von gegenwärtig mit Deutschland katifindenden Handelsbeziehungen eine Verringerung der jetzt außerordentlich drückenden Kohlenlorgen. Dänemark hat bisher eine Einfuhr von jährlich sechs Millionen Tonnen Kohle oder Koks gehabt, wovon eineinhalb Millionen aus Deutschland kamen. Es ist von deutscher Seite Aussicht darauf eröffnet worden, daß diese deutschen Kohlenexporte verdoppelt werden könnten, und zwar im Austausch mit erhöhten Lebensmittelforderungen an Deutschland, so daß in doppelter Hinsicht ein Ersatz für die bisher nach England gelieferten Lebensmittel und die aus England bezogenen Kohlen gefunden werden könnte. Für Dänemark ist es besonders erfreulich, daß die deutsche Kohle wesentlich billiger als die englische ist, da die erheblichen Seeverfrähtungsprämien und andere erhöhte Kosten wegfallen.

Stufes, der so groß ist, wie es kaum einem zweiten gibt in der Geschichte.

Stell über alles Euer Volk! Gott hat es geschaffen. Er wird es erhalten. — Solange wir tapfer sind. Glaubt an Gott, der mit den Tapferen ist! Volk und Nation, sie geben gemeinsam das Reich!

Das Reich: Es ist nicht nur das Land, in dem wir Deutsche wohnen, nein, das Reich ist der große Name für die Einheit aller Deutschen: Einheit der Menschen mit ihrer Heimat, mit ihrem Führer, mit ihrem Gott.

Das Reich ist die greifbare Wirklichkeit des Deutschtums in der Welt.

Und Deutschtum wiederum ist jenes Gnan beglückend, das uns als Kennzeichen unseres Wesens, unserer Eigenart zum Unterschied von anderen Völkern und Nationen in der Seele, ins Blut gegossen ist. Ein solches Reich, das alles und alle umfasst, zu schaffen, ist immer höchstes Ziel der wahrhaften Deutschen gewesen.

Dieses Reich, für das Millionen Deutsche ihr Blut gaben, dieses Reich ist heute Wirklichkeit, denn Adolf Hitler.

Und ich weiß, daß es die schönste Geburtstagsfreude des Führers ist, selbst zu wissen, wie das großdeutsche Volk heute dieses, sein Reich, liebt, wie es alles Persönliche einzulassen bereit ist für dieses Reich — für die Schöpfung Adolf Hitlers.

Daß dieses Reich ewig sei, ist am heutigen Tage unsere Bitte an Gott im Himmel.

Dem Führer rufen wir zu: Adolf Hitler, der Du uns groß, stolz und tapfer gemacht hat, wir danken Dir! Wir bleiben in Treue und Disziplin Deine Gefolgschaft, und wir bekennen: Es ist unser höchstes Glück, für Dich zu kämpfen, für Dich zu kämpfen!

Adolf Hitler — Sieg Heil!

### Fürsorgekinder mißhandelt

○ Brüssel, 20. April.

In der nordfranzösischen Provinzstadt Lüttich begann ein Prozeß, der in ganz Frankreich ungeheures Aufsehen hervorgerufen hat. Angeklagt sind zwei Schullehrer, die mit der Betrug eines Kinderheims beauftragt waren. Im Januar d. J. nahm die Polizei auf dringendes Ersuchen verheirateter Eltern eine pflichtige Untersuchung in dem Heim vor, wobei festgestellt wurde, daß von 320 Kindern nicht weniger als die Hälfte krank war. Der größte Teil von ihnen mußte auf schnellstem Wege in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Es handelt sich um Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren, die nicht nur mangelhaft ernährt, belästigt und infolge dessen schwach und erkrankt waren, sondern vielfach auch Spuren von großen Mißhandlungen aufwiesen. Bei mehreren Kindern mußten sogar Operationen vorgenommen werden. Die Enttüllung der Eltern war ungeheuer, und die französische Regierung hatte die größte Mühe, den Skandal zu unterdrücken. Der jetzt begonnene Prozeß findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, da für diese Mißstände schließlich das Pariser Unterrichtsministerium selbst verantwortlich ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in dem Kinderheim höchstens 200 Kinder untergebracht werden können, und daß die zuständigen Pariser Stellen für alle Mißhandlungen ein taubes Ohr gehabt hatten.

### Graufiger Kindermord bei Berlin

○ Berlin, 20. April.

In der Nähe von Weller bei Berlin wurde die Leiche eines Jungen gefunden, die am Kopf und am Hals eine Reihe von Messerschlägen aufwies. Außerdem waren die Hals- und Brustpartien durchschnitten und um den Hals ein Foliendband geschlungen. Der Täter hatte die Leiche nach jenem Verbrechen in einen Wassergraben geworfen. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um einen achtjährigen Jungen aus Weller, der auf dem Spielplatz in der Nähe seiner elterlichen Wohnung von einem Fremden angegriffen wurde. Der mutmaßliche Täter forderte den Jungen auf, mit ihm zu kommen. Er legte den Jungen auf ein Fahrrad und fuhr mit ihm davon. Seitdem schließe jede Spur des Vermittigen.

### Sondermaßnahmen für Malta

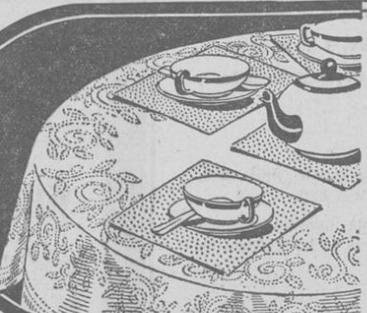
○ Rom, 20. April.

Wie aus London berichtet wird, hat das britische Kolonialministerium eine „Entsaffung“ des Gouverneurs von Malta, General Charles Womham-Carter, zum Anlaß genommen, „Sondermaßnahmen“ für die als britische Kronkolonie vermalte Mittelmeer-Insel anzuordnen. Vom Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Malta wurde Generalmajor Dobbie beauftragt, dessen Antritt auf der Insel in Kürze erwartet wird.

Druck und Verlag: S. Gauerlag Meyer-Gema GmbH, Zweigabteilung: Verlagsgesellschaft Hans Koch, Hauptabteilung: Welfen-Verlag, Schulze, Leipzig, Verlags- und Vertriebsstelle für Ost- und Südosteuropa: Dr. Emil Reiter, Chef vom Dienst, zugleich verantwortlich für: Sofia, Peking, Kairo, Haifa, Bagdad und Beirut sowie Genua und Venedig; Hellmuth Kuntz, alle in Wenden, Berlin; Schilling: Hans Koch, Leipzig; Verantwortlicher Einzelverleger: Paul Salma, Wenden.

## Wie praktische Hausfrauen Tischwäsche sparen ...

Viele Hausfrauen nehmen heute statt Tischdecken ein leicht zu säuberndes Wachstuch in schöner farbenfroher Punktumusterung. Auch selbstgefertigte oder vom Stück gekaufte Bastgewebe, mit farbigem Ripband umnäht und ausgefranstem Rand, oder Tischmatten aus Strohgeflecht sind ein hübscher, wäschesparender Tischschmuck. Papierservietten leisten die gleichen Dienste wie Mundtücher ... Mit der Waschpulvermenge kommt man besser zurecht, wenn man beim Wäschewaschen reiches Wasser hat. Man läßt dazu einige Handvoll Senko — das ein vorzügliches Entschäumermittel ist — 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Wasser wirken, dann hat es die gleiche wäschesparende Eigenschaft wie Regenwasser. Da Senko gleichzeitig eine stark schmutzlösende Wirkung besitzt, ist es auch das geeignete Mittel zum Einreihen.



Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädels zeigen in dankbarer Freude an

**Lilchen Knoop**

geb. Tiffert

**Diederich Knoop**

Leer, 19. April 1940,  
z. St. Kreiskrankenhaus Leer

Belgien-Exaltella

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

**Engelke Schulte und Frau**

Delfiene, geb. Weesfe.

Döllenerfehn, den 14. April 1940,  
z. St. Marienhospital Papenburg.

Ihre Verlobung geben bekannt

**Anni Börgmann**

**Folke Lührs**

Klein-Hollen

April 1940.

Südgeorgsfehn

Als Verlobte grüßen

**Grete Middendorf**

**Antonius Janssen**

Leerort, April 1940.

Als Verlobte grüßen

**Hermine Hincichs**

**Otto Salewski**

H-Unterscharführer, z. St. Seeresdienst

Leerort

April 1940.

Straßfund

Ihre Verlobung geben bekannt

**Johanne Jhnen**

**Kort Peters**

Neugaube,

z. St. Landesfrauenhilfe Neuenburg  
den 20. April 1940

Bangstedde

Ihre Verlobung geben bekannt

**Käthe Ehrmann**

**Zamme Junter**

Flachsmeer

Sonntag, den 21. April 1940

Bullerberg

Als Verlobte grüßen

**Linä Kannegiser**

**Gefreiter Tajo Bollmann**

Großwulderfeld

20. April 1940

Selwerde, z. St. im Felde

Ihre Kriegstraunung zeigen an

**Hans Lehner**

**Stiflie Lehner**

Neustadt/Wisch

z. St. im Felde

20. April 1940

Leer/Däfriesland  
Fetefeldter Str. 33

Wir haben geheiratet

**Theodor Meis**

**Henne Meis**

geb. Brinkmann.

Detern (Ostfild.),

z. St. Wehrmacht

19. April 1940

Nordenham  
Hafenstr. 36

Wir haben geheiratet

**Friedrich Deterts**

**Almuth Deterts**

geb. Feuer

Berne/Oldenburg, Langestraße 45

den 20. April 1940

## Denk! an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Hesel, den 19. April 1940.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

**Jann J. Blank**

im beinahe vollendeten 83. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz

die trauernde Gattin

**Hanna Gesina Blank**

geb. Hagemann

nebst Kindern und Kindeskindern.

Ruhe sanft, du lieber Vater!

Die Beerdigung findet statt am Montag, 1 Uhr, vom Sterbehause aus.

Sollte jemand keine Nachricht erhalten, bitte ich diese Anzeige als solche anzusehen.

Für die Beweise liebevollen Gedenkens beim Heimgang unserer lieben Tante \*

**Wilhelmine Lammers**

danken wir herzlich.

Im Namen der Angehörigen

**Ida Geerdes.**

Leer.

### Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter sprechen wir allen unsern

herzlichen Dank

aus.

**Geschwister Heyl**

Emden, im April 1940.

Manslagt und Visquard, den 18. April 1940.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe, herzensgute, allzeit treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe

des verst. Landwirts **Weert Ulbertus**

**Jannette Ulbertus**

geb. Ohling

in ihrem 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Albert Ulbertus**

**Foeline Ulbertus**

**Grietje Ulbertus**

**Effa Ulbertus**

geb. Aßben

**Weert Sassen**

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kirche in Loquard aus statt.

### Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen,

**Frau Louise Hastedt**

geb. Präel

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Ernst und Max Esselborn**

Berlin-Pankow.

## Trauerbriefe

literarisch und plastisch  
D.S. Deutscher



**Relormhaus „Neuzeit“**  
LEER

Ecke Hindenburg-/Norderstraße

**Jugendfrisch** und  
leistungsfähig  
durch **Dijosan-**  
**Knoblauch-Pillen**

Extra stark durch ihren Gehalt an Knoblauch-  
extrakt Geruch- und geschmacklos. Monats-  
packung (30 Stk.) RM 1.-; aber nur in Apotheken.

**Berbezuchstleier Fegter**  
hat Fernsprechanschluss erhalten  
unter

**Norden 2640**

Distriefisches Stutbuch e. B.,  
Norden.

**BRIEFMARKEN**

200 versch., Basis 20.- 200 versch. Pfen 4.-  
200 versch. Tischchen 6.- Fränkische grüne  
K. W. Lampel, Dresden 1., Prager Str. 10

**Grasmäher-Lette**  
bald bestellen. Fahr-  
Ederts, Fritzka und andere Spar-  
brillate, Schmiede-Bozungsgeräte  
**J. J. Schmidt, Wd. Sittl, Sittl 57**  
Deitl, Seitena., 2 Tür, b. Woblien

Gartendünger

**Suminal**  
eingetroffen.

Landw. Vertriebsstelle  
Hermann de Veies & Co.,  
Leer/Ditt., Georgstraße 2.

Alle Familiennachrichten  
steht in die D.S.!